

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Breitenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.



Ämtliches Organ der Gemeinden

Murod, Nordenstadt, Rambah, Schierlein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Feilamittel: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlaß nach ausstehendem Tarif. Für Plagvorschritten übernehmen wir keine Bürgschaft. Bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolastr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Rachbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Genußunfähigkeit infolge Unfall bei der Rückversicherungs-Gesellschaft. Bei den Abonnenten der „Rachbrunnengeister“ gilt, soweit dieselben verheiratet sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau verunglückt sollten, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rückversicherungs-Gesellschaft anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 101

Samstag, 1. Mai 1915.

30. Jahrgang.

Land- Luft- und Wasserkämpfe.

Im Westen heiße Kämpfe auf der ganzen Linie. — Dünkirchen unter Feuer genommen. Englische Küste mit Luftbomben belegt. — Im Osten Vormarsch des deutschen linken Flügels.

Am Ende der 39. Kriegswoche.

Nach der Zeit der Ruhe auf den Kriegsschauplätzen ist nun eine um so lebhaftere Tätigkeit angebrochen, und sie hat allenthalben für uns recht schöne Früchte gezeitigt. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz haben sich bisher allerdings noch keine bedeutsamen Ereignisse zugetragen; immerhin aber ist ein Vorstoß in der Gegend von Suwalki recht gelungen und hat dem Feinde erheblichen Abbruch getan. An den Karpaten ist auf beiden Seiten eine neue Offensive noch nicht eingetreten; jedenfalls haben die Russen so empfindliche Verluste erlitten, daß sie eine Umgruppierung ihrer Kräfte vornehmen mußten, um ihre bedrohten Flügel zu decken, und in der Zwischenzeit sind sie wohl auch bemüht, Verstärkungen heranzuziehen, um die furchtbaren Lücken auszufüllen, die ihnen ihre vergeblichen Angriffsversuche gebracht haben. Den Gegensatz dazu bildet die Westfront, wo deutscherseits bei Ypern eine Offensive eingeleitet worden ist, die erschüttert die Gegner überrascht hat. Die Ueberschreitung des Perkanals und die Behauptung des linken Ufers in jener Gegend ist ein bedeutender militärischer Erfolg, der als solcher auch vom neutralen Auslande angesprochen wird; sogar auch englische Blätter, die in der letzten Zeit gegen die Regierung zum Teil eine recht scharfe Sprache führen, räumen ein, daß der deutsche Erfolg nicht zu unterschätzen sei. Die offiziellen Stellen in London und Paris wollen ihn freilich nicht wahr haben, und sie bringen Berichte, die vollständig entstellend sind, so der Wahrheit direkt ins Gesicht schlagen. Nun, wir können das den Vätern, sich von ihren maßgebenden Stellen hinter das Licht führen zu lassen; um so furchtbarer wird nachher das Erwachen sein, wenn sie den wirklichen Sachverhalt der Dinge erfahren. Mögen sie ihre Siege auf dem Papier erzielen, mit wirklichen Erfolgen dürfte man unsererseits doch wohl weiter kommen und ein glänzendes Ende herbeiführen. Auch an den anderen Teilen des westlichen Kriegsschauplatzes ist der Gegner nicht vorgedrungen; alle seine Angriffe wurden zurückgewiesen, und wir haben an verschiedenen Stellen ganz bedeutend an Boden gewonnen.

Einen glänzenden Wassereinsatz haben in dieser Woche auch unsere Verbündeten im Orient erzielt: der vereinigte Angriff der Verbündeten zu Wasser und zu Lande ist zurückgeschlagen worden. Mit großen Mitteln hatten die Feinde diesmal das Unternehmen vorbereitet und große Hoffnungen auf das Ergebnis der in Aussicht genommenen Truppenlandungen gesetzt. Die Ententemächte hatten sich die Aufgabe, die ihrer harrte, wohl etwas leichter vorgestellt, aber sie hatten wohl nicht mit dem Mute und der Umsicht der Türken gerechnet, die ihre alten guten soldatischen Eigenschaften keineswegs verloren haben, wie man während des Balkankrieges annehmen zu müssen geglaubt hat. Die Landungsmannschaften wurden ins Wasser zurückgedrängt und auch mehrere Kriegsschiffe, die den Landungsversuch zu decken hatten, erlitten die ernsthaftesten Beschädigungen. Die Kunde von dieser neuen Schlappe hat an der Seine wie an der Themse recht unangenehme Empfindungen ausgelöst, und man sucht bereit nach einem Sündenbock; der Generalismus Hamilton will die Schuld von sich abwälzen und schiebt die Ursache des abermaligen Mißgeschicks auf die ungenügenden Erkundungen seitens der Flieger, die über die Stärke der europäischen und asiatischen Uferschutzstellungen irrige Angaben gemacht hätten. Mit dieser Ausrede hat er allerdings keinen sonderlichen Eindruck gemacht, sie ist in Fachkreisen recht skeptisch aufgenommen worden. Daß man dem Mißerfolg große Bedeutung beimißt, erhellt auch daraus, daß ein besonderer Ministerrat sofort einberufen worden ist, um eine beschwichtigende Note auszugeben.

In dem erwähnten Pariser Ministerrat hat man sich vielleicht auch darüber unterhalten, wie man am besten die Wirkung der deutscherseits angewandten Gasbomben abschwächen kann, denen man unseren Erfolg bei Ypern im Wesentlichen zuschreiben möchte. Nicht mit Unrecht wird von manchen Blättern darauf hingewiesen, daß es richtiger sei, auf Gegenmaßnahmen zu tunen, anstatt sich in Beschlagen über den deutschen Barbarismus zu ergehen. Wir erleben wieder einmal, das scheinheilige Spiel zu bewundern, das sich allemal erhebt, wenn wir uns erdreisten, ein Kriegsmittel anzuwenden, dessen sich unsere Gegner bisher bedienten. Fast während des ganzen Krie-

ges konnte man die Beobachtung machen, daß auf feindlicher Seite Geschosse mit giftigen Gasen verwanzt wurden, und des Oestereis ist hierauf in unseren Generalstabberichten hingewiesen worden. Nun aber auch wir zu diesem Mittel geschritten sind, da ist es Barbarei und verstoßt gegen die Haager Konvention. Derartige Lamentos können und völlig kalt lassen, sie verschleimen auch im Auslande schon längst ihre Wirkung. Die gleiche Erscheinung konnte man gelegentlich der Parlamentsdebatte über die Behandlung der U-Bootgefangenen und die deutsche Vergeltungsmahnahme machen. England, das uns ausshungern will, wirft uns wegen des U-Bootkrieges Unmenslichkeit vor, und Herr Ritchner wagt es im Parlament, die deutsche Kriegsführung in einer Weise zu schwächen, wie es ein ungebildeter Mensch kaum fertig bringt, derselbe Herr Ritchner, der durch die Grausamkeit seiner Kriegsführung im Sudan zur Genüge bekannt geworden ist. Wir legen zu dem Uebrigem.

In ihrer Not blicken die Ententemächte noch immer nach einigen neutralen Staaten, in der Hoffnung, diese schließlich doch als Bundesgenossen zu gewinnen. Man sieht dabei auf wenig Gegenliebe, und nach dem neuerdings gescheiterten Angriffsversuch auf die Dardanellen dürfte dort die Luft, die Dreierbündelente aus der Patsche zu ziehen, erst recht vergehen. Sehr treffend schreibt mit berechtigtem Hohn ein bulgarisches Blatt, ob denn Rußland so dringend der Hilfe des kleinen Bulgariens bedürfte, daß es sich so eifrig um dessen Gunst bewerbe. Auch das Liebeswerben um Italien dauert nach wie vor an. Obwohl die unvorsichtigen Bemerkungen verschiedener russischer Blätter über die spanischen Absichten an der Adria in Rom lebhaft Verhimmung hervorgerufen haben. Der italienische Votschafter in Paris, Tittoni, ist zum Vortrag über die Lage in London eingetroffen und auch der französische Votschafter beim Quirinal hatte eine Besprechung mit Sonnino. Gleichzeitig dauern aber die Verhandlungen mit den Ententemächten an, und in einschlägigen Blättern wird dringend darauf gewarnt, Meldungen zu verbreiten, daß Italien gewillt sei, seine Neutralität aufzugeben.

Ungeklärt ist nach wie vor die Lage in Fernen Osten. Japan ist an China mit neuen Forderungen herangetreten, insbesondere auf dem Gebiete der Eisenbahnkonzessionen, obwohl hier bereits Verträge mit englischen Unternehmern vorliegen, mit denen sich die japanische Regierung besonders abfinden will. Wie sich die Dinge weiter gestalten werden, läßt sich nicht übersehen; jedenfalls darf angenommen werden, daß Japan sich nicht abweisen lassen, sondern erforderlichen Falles seine Forderungen mit Gewalt durchdrücken will. Daraus deutet auch der neueste Beschluß, den Bau von drei der Vollendung nahen Dreadnoughts zu beschleunigen. Und England wird ruhig zusehen müssen, wie ihm sein japanischer „Freund“ die besten Huppen vor der Nase wegnimmt.

Dernburgs Kriegsziele.

Zu der Newporter Meldung, wonach Dernburg in Brooklyn sich über die deutschen Kriegsziele dahin geäußert haben soll, daß Deutschland gegen die Freiheit des Weltmeeres die bisher besetzten Gebiete räumen würde, erklärt es die „Deutsche Tageszeitung“ ganz im Sinne unserer Ausführungen für ausgeschlossen, daß Herr Dernburg diese oder eine ähnliche Aeußerung getan hat. Das Blatt fährt fort: Natürlich ist es an erster Stelle Herrn Dernburgs Sache, eine schleunige Berichtigung herbeizuführen. Im gesamten Auslande müssen deutsche Aeußerungen, die unter dem Namen eines früheren hohen deutschen Beamten gehen — im Lichte deutscher Interessen beurteilt — den ungünstigsten Eindruck machen. Und was die grundsätzliche Frage anlangt, ob es politisch weise ist, in den Vereinigten Staaten mit dem Ziele weitester Verbreitung und vor der ganzen Welt über die Kriegsziele zu reden, während die Erörterung in Deutschland verboten ist, so brauchen wir auch diese Frage wohl nicht zu beantworten. Wir verfolgen uns vorläufig, auf die in dem obigen Ziele nur berührten Punkte näher einzugehen und sehen mit Interesse einer Regierungserklärung entgegen, die die Herrn Dernburg in den Mund gelegte Aeußerung in Abrede stellt.

Mohammedanischer Zorn gegen England.

Konstantinopel, 1. Mai. (V-Tel., Str. Wn.) Die türkische Presse verurteilt mit Entrüstung das englische Todesurteil gegen den Rusfi von Yenodos. Auch den widerwärtigen Angriff Englands gegen das Kalifat, den der Forcierungsversuch der Dardanellen darstelle, würden die Engländer sehr bald bereuen.

„Leon Gambetta“.

Wien, 30. April. (Nichtamtl. Wolff-Tele.) Die „Deutschnationale Korrespondenz“ veröffentlicht einen Bericht über die Torpedierung des „Leon Gambetta“ nach Aeußerungen des Linienfährtkapitän Trapp. Danach kam ihm das feindliche Schiff ungefähr um Mitternacht 20 Seemeilen südlich von Kap Leuca mit verdeckten Lichtern in Sicht. Das Unterseeboot langierte auf ungefähr 500 Meter einen Torpedo auf die vordere Ramminggruppe. Beide Langierungen waren Treffer. Fünf Minuten nach den Torpedierungen erkannte Trapp aus der Krängung des Kreuzers, daß es nicht mehr nötig sei, weitere Torpedos abzufeuern. Neun Minuten nach dem zweiten Schuß war das feindliche Schiff verschwunden. Die Franzosen setzten trotz dieser kurzen Zeit fünf Boote aus. Zum größten Leidwesen mußte von einer Rettungsaktion abgesehen werden, jedoch dürfte angenommen werden, daß sich die in den fünf Booten eingeschiffte Mannschaft retten konnte, zumal die See ruhig war. Die Haltung der Mannschaft des Unterseebootes bezeichnet Trapp als bewundernswürdig und über alles Lob erhaben.

Geheimnisvolle Vorgänge auf der russischen Ostseeflotte.

Berlin, 1. Mai. (Tel. Str. Wn.) In Petersburg spricht man nach einem Telegramm der „Nat.-Ztg.“ in geheimnisvoller Art von besonderen Vorfällen, die sich in den letzten Tagen in der russischen Ostseeflotte zugetragen haben sollen. Nach diesen Gerüchten soll es auf zwei Panzerkreuzern geheimnisvolle Kesselexplosionen gegeben haben. Dabei ist — nach den Gerüchten — eine Anzahl von Offizieren und Mannschaften ums Leben gekommen. Trotdem sofort eine Untersuchung in dieser Angelegenheit eingeleitet sei, konnte nicht festgestellt werden, welche Ursache die Kesselexplosionen herbeigeführt hat. Man spricht von einer Mauerer einer Anzahl von Matrosen, die die Maschinenanlagen der beiden Schiffe beschädigt haben sollen, aber wiederum auch von einem geheimnisvollen nächtlichen Abenteuer auf der Reede von Kronstadt. Die russischen Behörden hüllen sich diesen Gerüchten gegenüber in Stillschweigen. Tatsache ist, daß in letzter Zeit einige Marineoffiziere und eine Anzahl von Mannschaften der russischen Ostseeflotte als „tot“ bezeichnet werden, trotdem keinerlei Besuche in der Ostsee stattgefunden haben.

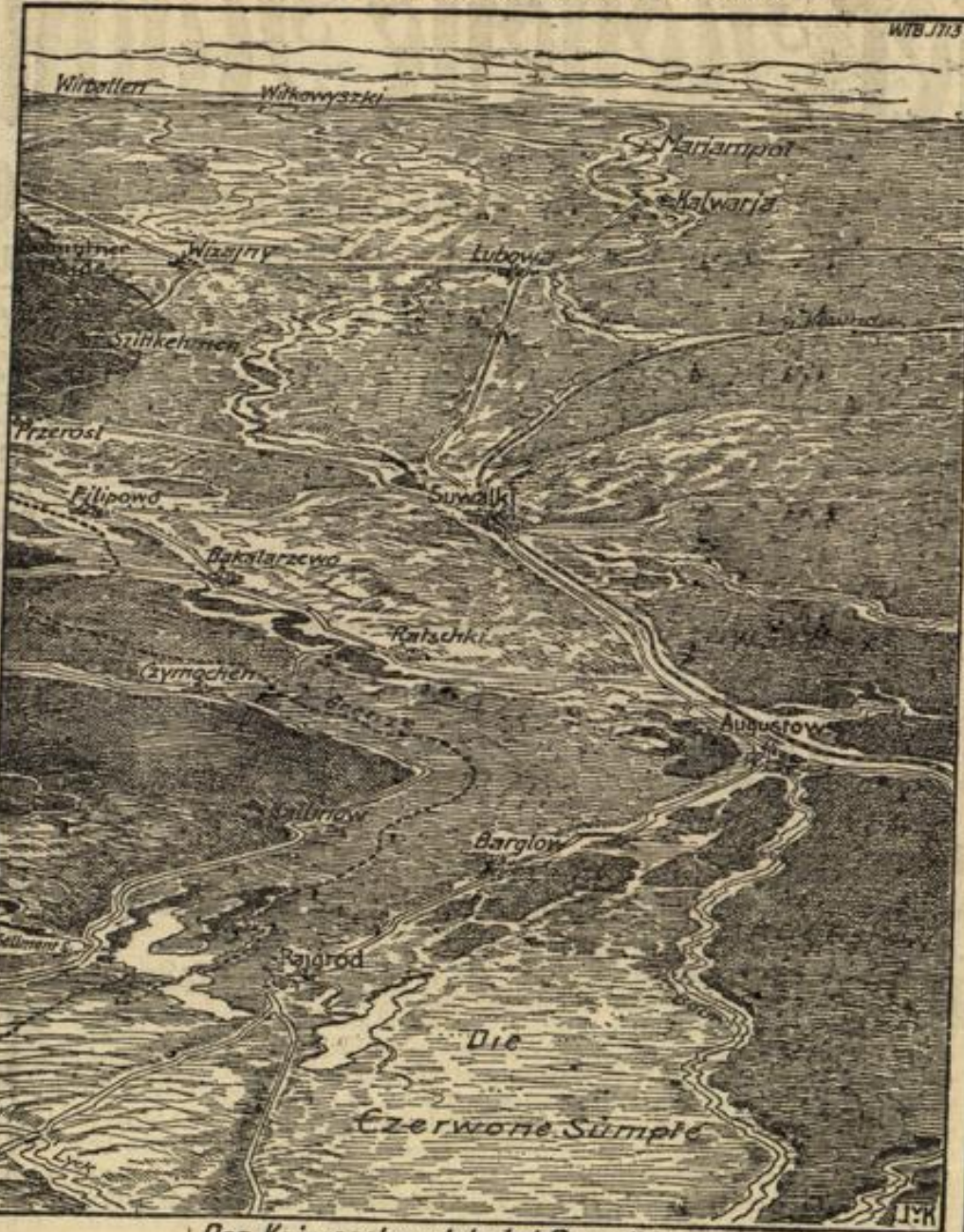
Rußlands „einnehmendes“ Wesen.

Berlin, 1. Mai. (Amstlich.) Wie bekannt, hat die deutsche Regierung mit der russischen Regierung am 12. Februar ein Abkommen über die Abreise der in Rußland zurückgehaltenen Zivilpersonen abgeschlossen, wonach den aus Rußland Abreisenden gestattet sein soll, alles Geld und sonstige Wertgegenstände, mit alleiniger Ausnahme von Goldgeld und Bankdepots, mitzunehmen. Da Klagen darüber vorliegen, daß diese Vereinbarung vielfach von den russischen Grenzbehörden nicht beachtet worden sei, sind von der deutschen Regierung Schritte unternommen worden, welche die Rückhaltung der zu Unrecht eingekerkerten Geldbeiträge usw. zum Ziele haben.

Die neue Tätigkeit im Gouvernement Suwalki.

Berlin, 30. April.
(Eig. Tel., Str. Bln.)

Der Sonderberichterstatter des „Berl. Post-Anz.“ berichtet über den deutschen Vorstoß bei Suwalki aus der russischen Gouvernements-Hauptstadt unterm 28. April: An der ganzen Njemen- und Vobry-Front herrschte in den letzten 8 Tagen trotz der anhaltenden günstigen Witterung absolute Ruhe. Unsere Gegner, die an manchen Punkten kaum 300 Schritte vor unseren Stellungen liegen, haben ihre eingenommenen Stellungen sehr stark ausgebaut und mit Stachelndraht - Hindernissen gründlich gesichert, woraus zu schließen ist, daß sie sich auf einen längeren Positionskrieg vorbereiten. Ueberläufer treffen tagtäglich in unseren Stellungen ein. Der größte Teil derselben besteht, wie unzweifelhaft festgestellt wurde, bereits aus Rekruten aus dem erst vor kurzem eingezogenen Jahrgang 1915.



Der Kriegsschauplatz bei Suwalki.

Heute in der Frühe um 4 Uhr begann eine heftige mächtige Kanonade entlang der ganzen Front, die jetzt nachmittags um 6 Uhr noch immer anhält. Mehrere Drischosten, in denen die Russen sich festgesetzt haben, sind in Brand geschossen worden. Das Feuer der russischen Artillerie ist im Vergleich mit dem in früherer Zeit geleisteten auffallend schwach, und es scheint auf Mangel an Artillerie zu deuten. Die bisherigen Schussleistungen waren derart miserabel, daß trotz des ganz täglichen Artilleriegeschlottes auf unserer Seite gar keine Verluste zu beklagen sind. Nachdem unsere Artillerie durch energische Beschießung der feindlichen Stellungen den Angriff genügend vorbereitet hatte, ging unsere Infanterie mit unvergleichlicher Bravour zum Angriff vor. Die Russen leisteten nur schwachen Widerstand und räumten ihre mit großer Sorgfalt ausgebauten Stellungen fluchtartig, wobei eine beträchtliche Menge Kriegsmaterial in unsere Hände fiel. Vorgestern wurden zwei russische Flieger samt Flugzeug gefangen genommen. Es ist jedoch bisher noch nicht festgestellt, ob jene Gefangenen mit denen identisch sind, die in den letzten Tagen in Soldan, Reidenburg, Mlawa, Gumbinnen und Insterburg Bomben abgeworfen haben.

Bis an die Stredie Libau-Dünaburg.

Wir können erwarten, daß der Feind alles aufbietet wird, um die seine berühmte Stellung Ober-Narew-Weich-

Sur weiteren Durchführung dieser Schritte ist es indessen erforderlich, daß über jeden Fall genaue Einzelheiten vorgelegt werden. Alle diejenigen Deutschen, denen bei der Abreise aus Rußland am 12. Februar oder später Gelder usw. abgenommen worden sind, werden daher gut daran tun, dem Auswärtigen Amt in Berlin W., Wilhelmstraße 75, tunlichst bald eine kurze schriftliche Mitteilung zugehen zu lassen. Diese Mitteilung müßte folgende Angaben enthalten: Name, Wohnort in Rußland, jetzige Adresse in Deutschland, Angabe des Tages und Ortes der Ueberschreitung der russischen Grenze, eine Angabe darüber, welche Gelder usw. von der russischen Grenzbehörde dem Reisenden abgenommen und wie viel ihm gelassen wurde, sowie ob eine Quittung erteilt worden oder die Einbehaltung sonstwie festgestellt ist. Etwaige Belege würden zutreffenden Falles mit einzureichen sein.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 30. April, vorm. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Küste herrschte rege feindliche Flieger-tätigkeit. Fliegerbomben richteten in Ostende nur erheblichen Schaden an Häusern an.

Die Festung Dünkirchen wurde gestern von uns unter Artilleriefeuer genommen.

In Flandern verlief der Tag ohne besondere Ereignisse. Nachts griff der Feind zwischen Steenstraate und Heiss an. Das Geschick dauert noch an. Die Brückenköpfe auf dem westlichen Kanalufer bei den Orten Steenstraate und Heiss sind von uns ausgebaut und fest in unserer Hand. Westlich des Kanals, nördlich von Ypern, versuchten Inanen und Turkos unseren rechten Flügel anzugreifen. Der Angriff brach in unserem Feuer zusammen.

In der Champagne, nördlich von Le Mesnil, konnten die Franzosen nichts von der ihnen vorgestern entrissenen Stellung wiedergewinnen. Die 1000 Meter breite und 300 Meter tiefe Befestigungsgruppe ist von uns in ihrem vollen Umfange umgebaut und wird gehalten.

In den Argonnen erklimmten unsere Truppen nördlich von Le Four de Paris einen feindlichen Schützengraben, nahmen einen Offizier, 30 Mann gefangen und hielten das eroberte Gelände gegen mehrfache feindliche Gegenangriffe. Bei Couray, am Ostrand der Argonnen, kürzte ein feindliches Flugzeug ab. Die Insassen sind tot.

Zwischen Maas und Mosel griffen die Franzosen gestern die von uns eroberten Stellungen auf den Maashöhen erfolglos an. Auch nördlich von Nizex scheiterte ein feindlicher Angriff unter starken Verlusten.

Bei den Kämpfen auf den Maashöhen vom 21. bis 28. April haben die Franzosen allein an Gefange-

sel mit Umgehung bedrohende Bewegung aufzuhalten. Der russische Oberbefehlshaber sieht sich infolge dieses unerwarteten Vorstoßes seines Gegners entweder gezwungen, unter Räumung seiner Festungs- oder Flußlinie zurückzugehen, oder in die Gefahr zu geraten, seine rückwärtigen Verbindungen abgebrochen zu sehen. Eine andere Wahl dürfte ihm wohl nicht erlaubt werden. Die Tatsache, daß unsere Truppen in einer breiten Front um 100 Kilometer um das russische Meer vorstößen konnten, ohne vom Gegner entdeckt zu werden, wird wohl nur der verheeren können, der sich aus dem russisch-japanischen Krieg des vollständigen Verlassens des russischen Aufklärungsdienstes erinnern kann. Wir können damit zufrieden sein, daß sich in dieser Hinsicht in der russischen Armee nichts verändert zu haben scheint.

nen 13 Offiziere, darunter 3 Regimentskommandeure, und rund 4000 Mann verloren. Die Küstenbefestigung Harwich an der englischen Ostküste wurde heute Nacht mit Bomben besetzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Vortruppen unserer, im nordwestlichen Rußland operierenden Streitkräfte, haben gestern in breiter Front die Eisenbahnlinie Dünaburg-Libau erreicht. Erstinständiger Widerstand versuchten die in jener Gegend vorhandenen russischen Truppen, unter denen sich auch die Reste der Teilnehmer am Raubzug gegen Memel befinden, bisher nirgendwo zu leisten. Gegenwärtig sind Geschie bei Schawly im Gange. Bei Kalwarja scheiterten größere russische Angriffe unter starken Verlusten; 5 Offiziere, 500 Russen fielen unverwundet in unsere Hände.

Auch weiter südlich zwischen Kalwarja und Augustow mitalückten russische Vorstöße.

Oberste Seeresleitung.

London, 30. April. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Reuter meldet: Ein deutsches Luftschiff überflog Burn St. Edmunds und warf mehrere Bomben ab. Zwei Häuser gerieten in Brand.

Beschießung der belgischen Küste.

Die holländischen Blätter melden aus Vlissingen, daß gestern morgen wieder heftiger Kanonendonner von der belgischen Küste her gehört wurde. Aus Dordburg meldet der „Nieuwe Rotterdamse Courant“, daß die Beschießung der belgischen Küste begonnen habe. Es seien bereits etwa 40 Schüsse bis Mittag geschossen worden.

Der „Telegraaf“ meldet aus Brügge: Von See-Brügge aus wird heftig nach der See geschossen, und vom Meere her wird nicht weniger heftig geantwortet. Aufsteigender Nebel verhinderte jedoch, irgend etwas zu unterscheiden. Es flogen Raketen über Dünen und Strand. Was jedoch geschah ist, ist in Geheimnis gehüllt. Dieses starke Schießen hat ungefähr eine Stunde gedauert.

Von, 30. April. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Der „Republicain“ meldet aus Dünkirchen: Drei Tauben überflogen gestern um 8, um 1 und 2 Uhr Dünkirchen und warfen Bomben ab, die Sachschaden anrichteten.

Die Erstigungsgase.

In seiner „Guerre Sociale“ spottet Hervé über die Entzückung der Pariser Presse gegen die Anwendung von Gas-entwidelnden Bomben durch die Deutschen. Diese Gas-entwidelung sei jedenfalls weniger unmenslich als die Anwendung von großkalibrigen Geschützen, oder die Sprengung von Schützengraben, oder gar die Angriffe der Flieger oder der Unterseeboote. Anstatt sich in erbeutlicher Entzückung zu ergeben, würden die Franzosen besser tun, sich auch in diesem Falle die von den Deutschen bewiesene Initiative zum Beispiel zu nehmen.

Deutsche Flüchtlinge aus Frankreich in Italien angekommen.

Mailand, 30. April. (Eig. Tel.)

An der Küste Siziliens bei Scerracavallo landeten zwei aus Spanien kommende Segelboote mit 28 Deutschen unter Führung des Handelskapitäns Albert Bredfeld aus Hamburg. Die Ankommenen wurden unter Polizeibewachung nach Palermo gebracht, wo sie erklärten, sie seien bei Kriegsausbruch aus Frankreich nach Spanien entflohen und jetzt in 14tägiger Fahrt über das Meer nach Sizilien gelangt, von wo sie über Italien auf dem Landwege nach Deutschland zurückkehren wollen. Das erste der beiden Segelschiffe ist bereits von den italienischen Behörden freigegeben worden. (Dr. Stg.)

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 30. April. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart: In der allgemeinen Situation hat sich Nichts geändert. Während des Tages Geschützkämpfe und Geplänkel. Neuerliche heftige russische Angriffe im Drama- und Spor-Tale wurden, wie stets früher, unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Luftbomben auf Comza.

Kopenhagen, 1. Mai. (P.-Tel., Str. Bln.)

Der Petersburger Berichterstatter der „Politiken“ meldet, daß neun deutsche Flieger gestern über 120 Bomben auf Comza abwarfen. Eine der Bomben sei in die Kirche gefallen, wo gerade 800 russische Soldaten versammelt waren.

Folgen des Krieges für Rußisch-Polen.

Warschau, 1. Mai. (P.-Tel., Str. Bln.)

Der Warschauer Berichterstatter des „Ruskoje Slowo“ berichtet, daß gegenwärtig ein ungeheurer Mangel an Pferden in Polen herrsche. Es werden mindestens 120 000 Pferde gebraucht, damit die Bewohner dieser Distrikte mit der Bestellung der Erde für die Ernte beginnen können. Die Behörden sind nicht imstande, diesem Mangel abzuhelfen. In vielen Orten hungert das Volk, während in Warschau große Vorräte von Zwieback vorhanden sind, die aber infolge des übergroßen Pferdemanuels nicht an Ort und Stelle transportiert werden können.

Von den Dardanellen.

1 Torpedobootszerstörer gesunken, 3 Schlachtschiffe beschädigt.

Konstantinopel, 30. April. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Das Große Hauptquartier meldet unter dem 29. April abends: Der Feind, der in der Umgegend von Kum-Kale gelandet war, wurde trotz der Bemühungen, sich unter dem Schutze des Feuers seiner Schiffe am Lande zu behaupten, vollständig verjagt. Kein Feind steht mehr auf dem asiatischen Dardanellenufer.

Die feindlichen Streitkräfte auf der Spitze von Kabatepe behaupteten sich hartnäckig unter dem Schutze des feindlichen Schiffes Feuers. Von den anderen Teilen der Halbinsel Gallipoli ist der Feind vertrieben worden.

Das Feuer unserer Batterien beschädigte am 28. April den französischen Panzerkreuzer „Jeanne d'Arc“, der sich brennend nach Tenebos zurückzog. Ein englischer Torpedobootszerstörer sank infolge eines Brandes, der durch unsere Granaten verursacht worden war, am 28. April in der Einfahrt in die Meerenge.

Der Angriff von 16 Panzerschiffen und vielen Torpedobootszerstörern gegen eine unserer vorgeschobenen Batterien an der Meerenge am 27. April hatte folgendes Ergebnis: Tausende gegen unsere Batterien und Infanteriestellungen abgeschossene Granaten verwundeten bis zum Abend einige Soldaten leicht. Dagegen wurden 2 Transportschiffe vor Zeitlär wiederholt von unseren Granaten getroffen, sodas eines sofort auf den Strand lief. Wir versenkten eine Reihe von Booten und Segelschiffen, die mit Soldaten besetzt waren und die sich mit Schlepddampfern bei den Transportschiffen befanden. Die englischen Linienfahrer „Majestic“ und „Triumph“ wurden beschädigt und zogen sich aus der Schiffslinie zurück. An den letzten beiden Tagen unternahm die feindliche Flotte nichts mehr gegen die Meerenge.

Auf den anderen Kriegsschauplätzen ist nichts Bedeutendes vorgefallen.

Konstantinopel, 30. April. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Die „Tasfir e Esfir“ aus den Dardanellen erfährt, wurde das englische Schlachtschiff „Vengeance“ von den türkischen Batterien beschädigt.

„Majestic“ hat 15 150, „Triumph“ 12 000 und „Vengeance“ 13 150 Tonnen Wasserverdrängung.

Die ersten englischen Gefangenen in Konstantinopel.

Konstantinopel, 30. April. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Der erste Transport von Gefangenen, die bei den Dardanellen gemacht worden sind, bestehend aus 4 englischen Offizieren und 15 englischen Soldaten, ist heute Morgen hier angekommen.

Das türkische Heer.

Mailand, 1. Mai. (P.-Tel., Str. Bln.)

Ein Konstantinopeler Brief des „Corriere della Sera“ bringt eine begeisterte Schilderung der vortrefflichen militärischen Haltung und der geradezu glänzenden Ausrichtung des türkischen Heeres. Er rühmt die wunderbaren Regimenter, die überall zu sehen sind und hebt hervor, daß auch die militärisch-technischen Organisationen nichts zu wünschen übrig lassen. Ebenso fehle es auch nicht an Munition. Der Korrespondent sah auch, wie an der türkisch-bulgarischen Grenze türkische und bulgarische Soldaten fraternisierten.

Aus der Stadt.

Deutsche Maibräuche.

Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus... wer kennt es nicht, das schöne Lied, das vielstimmig in den deutschen Gauen erklingt...

Wenn der Wald sich mit seinem Frühlingsmantel bekleidet und die Schär der gestirnten Sänger ihre Weisen ertönen...

Wohl dem maien, wohl der wunne, Wohl der sumerlichen zit! Tanzten, reihen, wer das tunne, Der fer uf den Anger wit.

Aus dem sechzehnten Jahrhundert ist ein Maifeld, Maifeldlein umzug, uns überkommen; auch ein Schnurrödellein beim Maifest elässlicher Kinder gedenkt des Maifeldes.

Den Mittelpunkt der einkigen Volksfrühlingsfeier bilden die Maifeste, deren Grundcharakter in der Errichtung des Maibaumes auf dem Dorfanger und im Aufsuchen des Maikönigs lag...

In zahlreichen Gegenden Deutschlands begeht man noch heute in diesem Kriegsjahre natürlich nicht, weil ja die jungen Männer sämtlich draußen im Felde weilen...

Eine sehr bemerkenswerte Maifeste, das Maifehen oder verballhornt Maifien genannt, ist es, der wir noch vielfach vor allem in ländlichen Bezirken am Niederrhein und Mittelrhein begehen...

Rund um den Kochbrunnen.

Kun können wir wieder das schöne Lied singen: „Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus!“ Kein Wunder bei solch einem Wetter...

Doch lassen wir neben dem Ernst der Zeit auch der Freude ihr Recht. Freuen wir uns der herrlichen Frühlingzeit und was uns der Bonnemont in so reicher Fülle zu spenden verspricht...

Wir in Wiesbaden waren auf den Mai immer besonders gut zu sprechen. Brachte er uns doch die ganzen Jahre her eine Hochflut von Fremden und als vornehmsten und liebsten Kurort unseren Kaiser und die Maifesttage mit dem Sonnenschein kaiserlicher Günst...

Doch aber Wiesbaden weiß, was es seinem Rufe als Weltkurstadt schuldig ist, das sieht man auch sehr zum Beginn der diesmaligen Frühlingssaison...

blieben mit ganzen Talern auf die Maimädchen, und der höchstbietende Bursche, dem seine Maid in aller Form zugeschlagen wird, hat an die gemeinsame Kasse...

Ein Kapitel für sich unter den Maibräuchen bildet der Walpurgis- oder Walperitag am 1. Mai, der schon bei den alten Germanen ein hoher, dem Andenken Wotans und Freyas geweihter Feiertag war...

Mit dem Ueberhandnehmen des Hexenglaubens erlangte die Walpurgisnacht eine herabwürdigte Bedeutung, indem man in ihr die Hexen mit ihrem Meister, dem Teufel, auf dem Brocken zusammenkommen und sie „auf Käbern und Böden, durch Stein und Strecken“ reiten oder sie auf Stöcken und Bänken, Besen und Osenabeln durch die Lüfte fahren ließ...

Sommerfahrplan. Mit heutigem Tage tritt der Eisenbahn-Sommerfahrplan in Kraft. Er bringt gegen den Winterfahrplan einige wichtige Änderungen...

Ausrüstung des ungedienten Landsturms. Die jetzt entgegen einer früher gedachten Meldung feststeht und amtlich bekannt gemacht wird, beginnen die Ausrüstungen des ungedienten Landsturms im Stadteck Wiesbaden am 3. Mai und dauern bis 10. Mai...

sonders die sollen uns willkommen sein, die Erholung suchen nach mühseligem, hartem Winterkampf...

Wir wollen sie mit echt deutscher Gastfreundschaft empfangen. Und damit sie so recht gefunden auch im Gemüt, soll sie nichts daran erinnern, daß es rachsüchtige Franzosen, mordbrennerische Russen und schamlose Engländer gibt...

Natürlich müssen auch unsere Behörden dabei mit gutem Betzettel vorangehen. Aus alter Angewohnheit an einem Fremdwort kleben zu bleiben, ist nicht angebracht...

Bunte Ecke.

Ein Arzt schreibt aus dem Felde: Viel „Kriegsgrenell“ beruhen nur auf Einbildung. Ein kleines, selbstverleibtes Beispiel: In einem Hausflur ein Nordstreckeisch und Geschrei...

Der Krieg hat durch Englands Schuld begonnen; aufhören wird er durch Russlands Schanden!

Deutsch, mehr deutsch!

Wachhalter, wenn mecht des Piesker? Doteller is e greßer Dier. Der Zunderbäder klimat net sei. Der Mann will e Konditor sei.

Zusatz von Weizenmehl zum Roggenbrot. Wir machen das Publikum darauf aufmerksam, daß der Herr Regierungspräsident angeordnet hat, daß bis zum 31. Mai Weizenmehl dem Roggenbrot zugesetzt werden darf...

Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen. Zum Einzeichnen für die Spende sind vom 5. Mai ab an den Sammelstellen Mappen mit vaterländischem Schmuck ausgelegt...

Geld- und Paketsendungen an Kriegsgefangene in Frankreich und Rußland. Die schweizerische Postverwaltung hat das Umwandlungsverhältnis für Postanweisungen an Kriegsgefangene in Frankreich bei der Umschreibung in Bern auf 104 Fr. für je 100 Fr. festgesetzt...

Liebesgaben für unsere Soldaten und Kriegsgefangene. Die Abteilung 3 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz benötigt in größeren Mengen für unsere im Felde stehenden Soldaten Handtücher und Taschentücher...

Für unsere erblindeten Soldaten. Die Gemahlin Seiner Excellenz des kommandierenden Generals des 18. Armeekorps v. Schenk ist an die Spitze eines Ausschusses zur Sammlung von Unterstüßungen für die im Feldzug erblindeten Soldaten getreten...

Ausrüstung des ungedienten Landsturms. Die jetzt entgegen einer früher gedachten Meldung feststeht und amtlich bekannt gemacht wird, beginnen die Ausrüstungen des ungedienten Landsturms im Stadteck Wiesbaden am 3. Mai und dauern bis 10. Mai...

Buchmachern, ach wie ordnet! Modistin ist viel vornehmbr. Der Sekretär is ganz empeeri. Denn er das Berische Schreimer heert. Die Raquelshrona nenne wir, Weiss besser laut, nor Manicure.

Aus einem russischen Feldpostbrief. „Was hat der Krieg mit dem Kino gemeinsam?“ — „Die besten Plätze sind rückwärts.“

Der neue Flutarh. Nikolajewitsch zum Führer der zurückgelassenen Arme: „Zum Teufel auch, warum seid Ihr nicht nach Wien?“ — General: „Wir befinden uns schon wieder auf dem Rückweg, Hoheit.“

Poincaré: „Und wenn der Feldzug unglücklich für uns ausgeht?“ — Frensch: „Haben Sie keine Furcht, wir werden immer bei Ihnen bleiben.“

Ein kleines Gespräch. Herr Baron, warum schreiben Sie nicht ein gegen die niederträchtige Waffenlieferung amerikanischer Fabrikanten, die den blutigen Krieg endlos verlängert?“ — „Ich habe vier wichtige Gründe für ein Nichteingreifen in meiner Tasche!“ — „Welch vier?“ — „Ja: Erstens die Dollars, zweitens die Pounds, drittens die Francs und viertens die Rubels!“

Ausrüstung. „Ob mir etwas fehlt! Asthma hab ich, Herr Regimentsarzt, und Rheumatismus, und wagenleidend bin ich und nervenkrank und nen Bläßhals hab ich und Gallenheine.“ — „Wirklich?“ — „Da wird lo der Hel-dentod eine wahre Erlösung für Sie sein! Tauglich!“ (Jugend)

Der städtische Haushaltsplan im Kriegsjahr 1915.

Zu Beginn der Sitzung der Stadtverordneten am Freitag gab der Vorsitzende, Justizrat Dr. Alberti, Kenntnis von einem vom Stadtverordneten Generalleutnant Gsellens von Dreiling aus dem Felde eingegangenen Schreiben, in dem dieser für die ihm von den Stadtverordneten zu seinem 50jährigen Militärdienstjubiläum ins Feld gesandten Glückwünsche herzlich dankt.

Sodann wurde sofort in die Tagesordnung eingetreten, wobei sich sämtliche Stadtverordneten dem Ernte der Zeit gemachten Zeitungen und den Gesamtheit ohne jede Ausnahme einstimmig annahmen. Zur Begründung der

Haushaltspläne der Hauptverwaltung und der Zweigverwaltungen

führte Oberbürgermeister Geh. Oberfinanzrat Gläffing

u. a. folgendes aus:

Die Aufstellung des Voranschlags für das Jahr 1915 war mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden. Sie wissen, daß der Voranschlag ein der Wirklichkeit möglichst nahekommendes Bild über die voraussichtlich zu erwartenden Einnahmen und Ausgaben eines Jahres geben soll, und Sie verstehen, daß ein solches Ziel kaum erreichbar erscheint in einer Zeit, in der die gesamte Welt unter den furchtbaren Ereignissen eines schon 9 Monate tobenden Krieges steht. Dazu kommt, daß gerade bei der eigenartigen Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Stadt vorauszuweisen war, daß hier sich die Folgen des Krieges in besonders schwerwiegender Art zeigen würden. Landwirtschaft und Industrie, die anderen Orts das Rückgrat aller wirtschaftlichen Entwicklung bilden, spielen hier keine Rolle.

Gewiß, der Voranschlag hätte schon erheblich früher vorgelegt werden können, wenn wir dem Beispiele des Reiches und des Preussischen Staates gefolgt wären. Beide haben ihre Voranschläge schon lange unter Dach und Fach; sie haben im wesentlichen die Sätze des vorhergegangenen Budgets übernommen.

Ich darf wohl annehmen, daß Sie mit diesen Ausführungen einverstanden sind, und gehen nunmehr zu dem Voranschlage selbst über, der in der ordentlichen Verwaltung mit 14 154 520 M. in Einnahme und Ausgabe abschließt, während für Bantzen rund 2 800 000 M. gefordert werden, sodas der

gesamte Voranschlag mit nahezu 17 Millionen Mark

abschließt. Neben dem Hauptetat läuft, wie bekannt, ein besonderer Nebenvoranschlag für die sogenannten Zweigverwaltungen, die alle nur mit ihren Ergebnissen in dem Haupt-Voranschlag erscheinen. Werden diese Sonderverwaltungen — wie nach meinen Ausführungen zu dem Voranschlage von 1914 beabsichtigt war — nicht mit den Endergebnissen, sondern mit den Brutto-Einnahmen und Ausgaben in den Hauptvoranschlag eingestellt, so ergibt sich als Gesamtergebnis der zu erwartenden Einnahmen und Ausgaben die Summe von rund

22 Millionen Mark.

Sie wissen nun bereits, daß es diesmal ohne eine Steuererhöhung nicht abgeht, daß die

Einkommensteuer von 100 auf 125 Prozent erhöht

werden muß und daß dies lediglich und allein als eine Folge der Rückwirkung des Krieges auf unsere Finanzen zu betrachten ist.

Bis zu dem Jahre 1914, in dem der Krieg ausbrach, waren unsere Finanzen durchaus gesund. Wir waren in der Lage, mit verhältnismäßig niedrigen Steuerätzen wesentliches für die Entwicklung unserer Stadt zu leisten. Wir haben das Jahr 1914 in finanziell guter Richtung angetreten. Wir schlossen Ende 1913 nach Erfüllung größerer Aufgaben mit einer Schuldenverminderung von 1,8 Mill. Mark und ohne Hinterlassung irgend welcher Fehlbeträge ab und wir durften nach der Aufmachung des Voranschlages für 1914 und nach dem Verlauf, den die ersten 4 Monate des städtischen Finanzjahres 1914/15 genommen haben, hoffen, daß wir wiederum mit einem guten Ueberschusse abschließen würden. Leider ist es anders gekommen; der Krieg brach aus und die 8 Kriegsmomente, die zwischen dem 1. August 1914 und dem 31. März 1915 liegen, haben das Bild völlig umgekehrt. Die schweren Monate waren die ersten 4 nach Kriegsbeginn.

Schon vom 1. Januar 1915 ab besserten sich aber dann die Verhältnisse ganz wesentlich über unsere Erwartungen hinaus; aber die wenigen ersten Monate nach Kriegsbeginn, in denen ja überall ein erheblicher Rückgang zu verzeichnen war, haben genügt, um dem mit guten und berechtigten Hoffnungen eröffneten Rechnungsjahr 1914 einen Fehlbetrag zuzufügen, den man wohl auf 2 Millionen Mark schätzen kann.

Sobald die Rechnung abgeschlossen ist, werden wir Ihnen Vorschläge zur Deckung dieses Ausfalls machen, an dem allein die Kur- und Bäderverwaltung und die Wasser- und Lichtwerke — alle aus wesentlich dem gleichen Grunde des Rückgangs der Fremdenziffer — mit einer Million (die Hälfte des ganzen Betrages) beteiligt sind; die andere Hälfte fällt auf Rückgänge an Steuern, die infolge des Krieges automatisch eintreten, ohne daß hieran etwas zu ändern gewesen wäre. Soweit Berichte aus anderen Städten vorliegen, ist es diesen nicht besser ergangen.

Anders steht es heute mit dem zu beratenden Jahr 1915, wenigstens anders hinsichtlich der Vorsehrungen, die wir treffen konnten zur Vermeidung eines Fehlbetrages ähnlicher Art. Nachdem vom Magistrat nahezu 1/2 Million Mark nicht unbedingt notwendiger Ausgaben gestrichen war, verblieb immer noch ein Mehrbedarf von 2 800 000 Mark zu decken, der sich zusammensetzt aus einem Mehr von 84 000 M. persönlicher Kosten, aus einem Mehr an sachlichen Kosten von 509 500 M. und aus wieder zu deckenden Mindereinnahmen von 1 709 500 M. Das das Mehr an sachlichen Kosten angeht, so fallen von diesen allein auf die Vergütung und Tilgung der Anleihen 360 000 M.; es belastet hier zum ersten Male den Etat die Anleihe vom 1. April 1914 über 4 Millionen Mark und die Kriegsanleihe bei der Landesversicherungsanstalt von 800 000 Mark.

Es verbleibt nunmehr nur noch zu erläutern der gewaltige Betrag von 1 709 500 M. an Mindereinnahmen. Die Mindereinnahmen aus Steuern sind auf 323 000 M. geschätzt; an Gewerbe- und Betriebssteuer werden wir voraussichtlich 11 000 M. weniger einnehmen, an dem zu erwartenden Filialsteuerbetrag müssen 30 000 M. schon um deswillen abgesetzt werden, weil keine Aussicht besteht, die sich auf die Filialen einzelner Betriebe beziehe. Die Klasse bringt 71 500 M. weniger schon wegen eines wesentlichen Rückganges des Verbrauchs alkoholischer Getränke; von der Aufbahrungsteuer haben wir 20 000 M. (etwa die Hälfte) abgezogen. Im ganzen handelt es sich bei den Abgaben u. Gebühren um einen Verlust von 55 500 M., der einschließlich

des Verlustes an Steuern von 323 000 M. einen Fehlbetrag von 378 000 M. im Voranschlag verursacht. Da es sich aber um eine Gesamtmindereinnahme von 1 709 500 M. handelt, verbleibt noch ein Rest von 1 331 000 M. aufzuklären, in die sich vier Verwaltungen teilen: die Schlachthofverwaltung mit 17 700 M., die Kurverwaltung mit 474 000 Mark, die Bäderverwaltung mit 178 300 M. und die Wasser- und Lichtwerke mit einer Wenigerablieferung gegen das Vorjahr von 661 000 M.

Was die letztgenannte außergewöhnlich hohe Wenigerablieferung der Wasser- und Lichtwerke angeht, so muß hervorgehoben werden, daß die für 1915 erwarteten Betriebsüberschüsse der drei Werke infolge der Einwirkung des Krieges insgesamt mit einem gegen das Vorjahr um 318 000 M. geringeren Betrag eingeseht sind, und zwar bei dem Gaswerk mit 100 000 M. weniger, bei dem Wasserwerk mit 68 000 M. weniger und bei dem Elektrizitätswerk mit 150 000 M. weniger. Zugrundegelegt sind bei diesen Schätzungen die Erfahrungen der ersten 7 Kriegsmomente. Es sind Anzeichen vorhanden, daß sich die hier nachteilig wirkenden Verhältnisse etwas bessern werden. Mit den 318 000 M. Mindereinnahme der Wasser- und Lichtwerke ist natürlich noch nicht alles geklärt; es handelt sich ja im ganzen um 661 000 M. Mindereinnahme gegen das Vorjahr. Nun stellen die Wasser- und Lichtwerke noch über den im Voranschlag erwarteten Betrag hinaus nicht unerhebliche Mehrerträge zur Verfügung. Unserer seitherigen Meinung gemäß wurden diese Mehrerträge nicht zu Gunsten der laufenden Verwaltung des übernächsten Voranschlags verwendet, sie wurden in die ordentlichen Einnahmen eingestellt und waren eine willkommene in den letzten Jahren nicht mehr zu entscheidende Beihilfe zur Ausgleichung der Einnahmen und Ausgaben. So wurden dem Voranschlag für 1914 die 309 000 M. außerordentliche Ueberschüsse aus 1912 in Einnahme zur Verfügung gestellt, und es hätte der seitherigen Gepflogenheit entsprochen, wenn für den jetzigen Voranschlag 1915 die außerordentlichen Ueberschüsse aus 1913 verwendet worden wären. Das ist nun aber nicht geschehen; es werden außerordentliche Ueberschüsse aus 1913 für das laufende Jahr 1915 von den Wasser- und Lichtwerken nicht abgeliefert, und es ist somit bei der Feststellung, welche Beträge von den Wasser- und Lichtwerken gegenüber den in 1914 abgelieferten Beträgen für 1915 zur Verfügung gestellt werden, klar, daß das Jahr 1915 um jene 1914 zugute gekommenen außerordentlichen Ueberschüsse von 309 000 M. schlechter steht. In dieser gegenüber den Ablieferungen von 1914 um 309 000 M. geringeren Ablieferung für 1915 ist noch hinzuzurechnen der schon erläuterte, auf 318 000 M. geschätzte Mindereinnahme, den die Werke im Betriebsjahr 1915 voraussichtlich erzielen. Das gibt zusammen ein Weniger gegen das Vorjahr von 309 000 + 318 000 M. = 627 000 M.; zu dieser Summe tritt ebenfalls einnahmevermindernd wirkend für 1915 die Verpflichtung für die Wasser- und Lichtwerke hinzu, für das zur Erweiterung der Betriebsanlagen inzwischen aufgenommene Kapital rund 34 000 M. mehr an Zinsen und Tilgungen gegen das Vorjahr zu bezahlen, was die Wenigerablieferung auf die schon genannte Gesamtsumme von 661 000 M. erhöht.

Der Fehlbetrag der Kurverwaltung beträgt nicht weniger als 474 000 M. Die Veranschlagung der Einnahmen und Ausgaben ging auf die Erfahrungen der ersten 8 Kriegsmomente zurück unter Berücksichtigung der inzwischen eingetretenen besseren Fremdenverkehrsverhältnisse. Die Einnahmen des Kochbrunnens sind mit 60 Proz. der vorjährigen angenommen, auch die Kurtaxeinnahmen wurden mit 60 Proz. geschätzt, ausgehend von der erfreulicher Weise jetzt schon eingetretenen Tatsache, daß der Besuch an kurzzeitpflichtigen Fremden nahezu 1/2 des vorjährigen Besuches erreicht hat. Die Einnahmen aus den Tageskarten wurden nach der gleichen Annahme geschätzt, während man bei den Veranstaltungen der Kurverwaltung mit 50 Proz. der früheren Erträge rechnete. Nach der Auffassung des Leiters der Kurverwaltung sind jetzt schon genügend Anzeichen dafür vorhanden, daß sich die Verhältnisse auf dem Gebiete des Kurwesens fortgesetzt bessern. Das Gleiche kann von der Bäderverwaltung gesagt werden, immerhin beträgt die außerordentliche Zubuße im Kriegsjahr nach unserer Schätzung rund 178 000 M.

Damit bin ich am Schlusse der Erläuterungen des außerordentlich hohen Postens der Mindereinnahmen gegenüber dem Vorjahr, die uns mit insgesamt 1 709 500 M. einen erheblichen Strich durch die Rechnung gemacht haben. Wie schon betont, berechnet sich der Gesamtausfall auf 2 800 000 M. Zu Gute konnten dem Voranschlag gegenüber diesem Betrage aber noch kommen Ersparnisse und Mehreinnahmen, wobei es sich im Ganzen um einen weiteren Entlastungsbetrag von 141 000 M. handelt, so daß der

endgültige Fehlbetrag 2 159 000 M.

beträgt.

Fehlbeträge der laufenden Verwaltung sind nach den bestehenden Grundrissen aus laufenden Mitteln, also durch Steuern, Gebühren und Abgaben zu decken, in letzter Linie auch aus Fonds, die aus Ueberschüssen der laufenden Verwaltung gebildet worden sind. Die Anleihe als Deckungsmittel solcher Fehlbeträge kommt nach diesen Grundrissen nicht in Frage. Nun kennen Sie unsere Steuern und Gebühren nur zu gut, um nicht zu wissen, daß zurzeit alle Deckungsmittel nur eine einzige Steuer, die Einkommensteuer in Betracht kommen kann. Unsere zweitbeste Steuerquelle, die Grundwertsteuer, scheint bei den jetzigen vielen Hausbesitzer sehr hart drückenden Verhältnissen für eine Erhöhung ungeeignet.

Wollten wir nun den gesamten Fehlbetrag von 2 159 000 M. auf die Einkommensteuer werfen, so wären wir zu einer Erhöhung um 73 Proz., also von 100 auf 173 Proz., gekommen. Eine solche Lösung erschien dem Magistrat unmöglich; eine solche Steuererhöhung würde weite Schichten der Bevölkerung sehr hart drücken. Sie wäre auch gerecht, denn sie bedeutete nichts weiter, als das Verlangen, daß die Gegenwart in des Wortes enger Bedeutung, d. h. die in dem Kriegsjahr 1915 vorhandenen Steuerzahler allein aufzukommen hätten für die Verluste, die der Voranschlag infolge eines Krieges erleiden muß, der für die ganze Zukunft des Volkes geführt wird. Und es wäre schon um deswillen ungerecht, so vorzugehen, weil die Gegenwart ohnedies hart belastet ist durch die Hemmungen des Wirtschaftslebens, durch die starke Erhöhung der Lebensmittelpreise wie durch die freiwillige Leistung von Spenden und Opfern aller Art.

Man mußte also darauf bedacht sein, vorhandene Reserven heranzuziehen, die ohne wesentliche Benachteiligung der zukünftigen Finanzkraft der Städte vorübergehend für die Dauer des Krieges zur Verfügung gestellt werden konnten. Ursprünglich dachte man auch an die vorübergehende Unterlassung der Tilgung einzelner An-

leihen. Oberflächlich betrachtet, schien hier ein reichvoller Ausblick zu liegen, da unsere Jahresschuldentilgung über 2 Millionen Mark beträgt. Der Gedanke wurde aber fallen gelassen; einmal des schlechten Eindrucks halber, der entsteht, wenn die deutschen Städte aufhören, ihre Schulden abzutragen, dann aber auch aus einem rechtlichen Momente. Es kann die Tilgung der Schulden, die ja in fast allen Anleihen als Recht der Gläubiger festgelegt ist, nicht eingestellt werden, ohne die Zustimmung dieser Gläubiger, die aber tatsächlich nicht eingeholt werden kann, da die Besther der Schuldverschreibungen nicht bekannt sind. Wohl aber konnte der Ausleihfonds unserer Verwaltung herangezogen werden; leider stellt er nur 880 000 M. zur Verfügung. Man mag es bedauern, daß der Fonds verschwindet, aber er hat kein Recht zu bestehen in einer Zeit, hohen Belastung der Steuerzahler führen würde, aus deren Steuern und Abgaben ja dieser Fonds i. St. gebildet wurde. Man mußte ferner daran denken, für das Jahr 1915 von in der seine Nichtverwendung zu einer außerordentlich einer Speisung der Reservefonds der Wasser- und Lichtwerke abzuleben, wodurch dem Voranschlag 979 000 M. zugeführt wurden.

Die Unterlassung der Dotierung dieser Reservefonds für ein Jahr und die Einstellung des Ausleihfonds stellen dem Voranschlag zusammen 1 859 000 M. als Deckung zur Verfügung. Es verbleiben hiernach noch 800 000 M. zu decken. Diese Aufgabe wird gelöst durch den Vorschlag, die

Einkommensteuer von 100 auf 125 Proz. zu erhöhen.

Ganz abgesehen davon, daß eine andere Lösung der Deckungsfrage unter den bestehenden Verhältnissen gar nicht möglich ist, kann dieser Vorschlag auch in den Augen derer Bedenken nicht auslösen, die von der 100proz. Einkommensteuer mit dem Ausdruck des schmerzlichen Bedauerns Abschied nehmen. Wir bleiben mit Berlin als den beiden einzigen preussischen Großstädten trotz dieser Erhöhung

auf dem niedrigen Einkommensteuersatz, den preussische Städte erheben.

Die oft an mich gestellte Frage, ob wir nach dem Arien wieder zu unsern 100 Proz. Einkommensteuer zurückgehen würden, verneine ich.

Nun noch ein paar Worte über den Voranschlag der außerordentlichen Ausgaben, das sogenannte

Extraordinarium.

Der Anleihebedarf ist gegen das Vorjahr um rund 1 Mill. Mark zurückgegangen; es sind rund 2 1/2 Millionen vorgezogen. Durch Weiterführung der begonnenen Arbeiten und die Ausführung neuer Arbeiten soll auch eine möglichst freie Beschäftigung der einzelnen Zweige des Handwerks gewährleistet werden. Zur Verfügung des Handwerks und des Interesses an Arbeitsgelegenheit der Arbeiter möchte ich nur mitteilen, daß die Museen-, Schul- und Krankenhausbauten an dem Kredit des Hochbauamts für 1915 noch mit 2 265 000 M. beteiligt sind. Unter dieser Summe befinden sich noch 1 225 000 M. Kredit aus 1914. Für diese Bauten und ihre innere Einrichtung sind noch Arbeiten und Lieferungen im Werte von 1 385 000 M. zu leisten. Hierzu treten noch die Arbeiten für das Stettenhaus, ferner kleinere Ausführungen. Sie sehen, daß immer noch Verdienstmöglichkeiten für das Handwerk bestehen, ich betone aber besonders, daß wohl manches aus Mangel an Arbeitern unausgeführt wird bleiben müssen.

Ich komme nunmehr zu den

eigentlichen Kriegsausgaben.

Die der Stadt seit Kriegsbeginn erwachsen sind. Diese Kriegsausgaben, die von der Gegenwart unmöglich getragen werden können, sind auf den Voranschlag nicht gebüßt worden, weil sie nach dem Kriege durch langfristige Anleihe gedeckt werden müssen. Sie werden bestritten teils durch städtisches Vermögen der Stadt, teils durch Finanzpraktische von Krediten, bei deren Erlangung sich die Kassawaise Landesbank ganz besonders verdient gemacht hat. Im wesentlichen werden unter Kriegsausgaben verstanden die gezielten Leistungen der Gemeinde, die sich im wesentlichen in der Stellung von Naturalquartier und Verpflegung, Stallung, Fütterung, Arbeiten der Gemeinde für Mobilisation, Jurverfügungstellung von Grundstücken und Gebäuden für militärische Zwecke erschöpfen. Dazu tritt die Fürsorge für die Allgemeinheit während des Krieges. Das sind im großen und ganzen die Ausgaben, die rein und lediglich durch den Krieg der Gemeinde verursacht wurden, teils in Erfüllung eigener Verpflichtungen, die von dem Reiche und dem preussischen Staat den Gemeinden auferlegt wurden. Diese Ausgaben betrugen in den ersten 8 Kriegsmomenten, in der Zeit vom 1. August 1914 bis 31. März 1915

5 Millionen Mark.

Nun stellen diese glücklicherweise nicht die endgültige Belastung der Gemeinde dar; zunächst haben hierbei auszuweichen die Kosten für die Lebensmittelbeschaffung, die ja beim Verkauf der Ware wieder ersetzt werden und zum Teil schon ersetzt sind; sie betragen bis jetzt rund 1 000 000 Mark und erstrecken sich auf die Einlagerung von Getreide, Dauerwaren, Kolonialwaren, Mehl und Kartoffeln. Ferner sind uns vom Reiche kraft gesetzlicher Verpflichtung die Vorlagen zu erziehen, die wir für das Reich an Unterhaltungen für die Familien der zur Fahne Einberufenen zu machen haben und einige Vorlagen für Stellung von Quartier und Verpflegung auf Grund des Kriegsausgaben-gesetzes, die zusammen in den ersten 8 Monaten rund 900 000 M. betragen. Das sind also zusammen schon 2,8 Millionen, die an der Gesamtkost in Abgang zu stellen wären. Ferner erhalten wir seit dem 1. Januar auf Grund des sogenannten Beihilfengesetzes vom preussischen Staat monatlich eine Beihilfe zu der Kriegsmobilisationspflege im Betrage von rund 80 000 M., was also für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 240 000 M. ausmacht, die die eben- genannte in Abgang zu stellende Summe auf rund 3 Mill. Mark erhöht. Es verbleibt also vorläufig

für die Gemeinde als Kriegslast der ersten 8 Monate der Betrag von 2 Millionen.

Rechnet man ab 1. April auf eine weitere Kriegsdauer von 8 Monaten, so würden mindestens noch einmal die gleichen Kosten entstehen. Die Stadt müßte also im Falle einer 16monatigen Kriegsdauer mit einer Kriegslast von 4 Millionen rechnen. Selbstverständlich muß man auch mit der Hoffnung rechnen, daß im Falle eines glücklichen Ausganges des Krieges, an dem wir alle nicht zweifeln, auch die Gemeinden aus den Kriegsentlastungsmaßnahmen wenigstens teilweisen Erlass ihrer außerordentlichen Opfer und Leistungen erhalten; indes möchte ich hier bestimmte Hoffnungen nicht erwecken. Wenn nun die Regierungen den Gemeinden gestatten, die reinen Kriegslasten durch langfristige, auf 25 Jahre bemessene Anleihen zu decken, so würden bei einer auf diesen Zeitraum verteilten Tilgung und Verzinsung der Anleihe jährliche Belastungen des

Voranschlag entziehen, die wenigstens noch erträglich wären.

So würde eine in 25 Jahren zu tilgende Kriegsanleihe von 4 Millionen unter Voraussetzung einer 5proz. Verzinsung und 2proz. Tilgung den Voranschlag mit jährlich 280 000 M. Zinsen und Tilgung belasten, was einer weiteren Einkommensteuer-Erhöhung (über die 125 Proz. hinaus) von 7 Proz. gleichkommen würde.

Das ist so das ungefähre finanzielle Bild, das wir uns von den Einwirkungen des Krieges auf den städtischen Voranschlag machen, ein Bild, das nicht besser und nicht schlechter ist, wie das anderer Städte. Einen Anspruch für die unbedingte Richtigkeit meiner Auffassung erhebe ich natürlich nicht; meine Ausführungen sind lediglich von dem Bemühen gegeben, überall Klarheit zu schaffen, soweit sie sich eben schaffen läßt.

Au können, daß Sie aus dem kurzen Umriss der voraussichtlichen Gestaltung der kommenden Jahre die Ueberzeugung gewonnen haben, daß wir der kommenden Schwierigkeiten Herr werden, ohne daß besondere Unerträglichkeiten auf steuerlichem Gebiete eintreten werden. Die Vereinfachung des erforderlichen Geldbedarfes für alle diese außerordentlichen Ausgaben hat sich ohne besondere Schwierigkeiten mit besonderer Hilfe der Nassauischen Landesbank vollzogen, der wir zu außerordentlichem Dank verpflichtet sind; auch die Organe des preussischen Staates haben nach Klarstellung unserer Verhältnisse uns bis jetzt 1 Million Kredit zur Verfügung gestellt.

Nun noch ein paar Worte über die

Tätigkeit unserer Verwaltung während des Krieges.

der die Friedensaufgaben der Stadt in außerordentlicher Weise beeinflusst und neue Aufgaben, Kriegsaufgaben schwierigster Art geschaffen hat. Zunächst die außerordentlichen Veränderungen auf rein persönlichem Gebiet. Sie können sich denken, wie es wirkt, wenn von den bei der Stadt Beschäftigten

Beamten, Lehrern und Arbeitern insgesamt 853 zum Kriegsdienst eingezogen

werden, und zwar 261 Beamte, 149 Lehrer und 445 Arbeiter. Von den Beamten sind 52 Proz. ersetzt worden, von den Lehrern 64 Proz. und von den Arbeitern 63 Proz. Bei den Ersatzkräften sind auch weibliche Hilfskräfte in größerem Umfange vertreten. Schon der große Ausfall an nicht erlesenen Beamten wie das Hinzutreten neuer Aufgaben bedingt es, daß im Laufe beständlich größere Arbeiten aufgegeben wurden; so wurden die Eingemeindungsverhandlungen mit Sonnenberg und Diebrich von den Beteiligten ohne weitere Abmachung vertagt. Auch wurde vorläufig Abstand genommen von der Weiterbehandlung einiger Bahnprojekte; ebenso mußten die geliehenden Arbeiten zur Einrichtung eines kaufmännisch geführten Grundstücksfonds aus Mangel an Kräften aufgegeben werden. Auch die Arbeiten der Bevölkerungsaufnahme und der Zählung der leerstehenden Wohnungen. Für besondere Kriegsaufgaben, insbesondere für das Kriegsfürsorgeamt, das Brot- und Mehlerverteilungsamt werden laufend 60-70 Personen vorübergehend beschäftigt; für diese Zwecke wie für die Lebensmittelbeschaffung sind auch besondere Dezerate geschaffen worden, die eine außerordentliche Arbeitslast gebracht haben. Natürlich hatten auch die Schulen unter den Einziehungen erheblich zu leiden, auch durch Inanspruchnahme von Schulräumen für militärische Zwecke; 110 Unterrichtsstunden wurden obdanklos und mußten in anderen Schulen untergebracht werden; 78 Schulausschüsse wurden in Schulen untergebracht; der Halbtagsunterricht eingeführt und so trotz der schweren Eingriffe des Krieges ein erträglicher Zustand geschaffen.

Das am 15. März in Kraft getretene

Brotverteilungsgesetz.

das im Anfang mit 50 Arbeitern eröffnet wurde und jetzt noch 25 beschäftigt, hat sich bewährt. Es waren für 30 000 Haushaltungen Ausweisarten und Brotkarten auszugeben. Auch die eingerichtete Ausleihstelle bewährt sich durchaus, es werden reichlich so viele Marken zurückgegeben, daß der mehr brotbedürftigen ärmeren Bevölkerung ein Mehr zugewiesen werden kann. Leider stehen der Opferwilligkeit Derjenigen, die die nicht gebrauchten Karten abgeben und an Brot sparen, Veruche Einzelner gegenüber, die städtische Verwaltung durch falsche Angaben zu hintergehen. Ich möchte deshalb nochmals auf von dieser Stelle aus betonen, daß wir gegen Fehden, den wir erwischen, rücksichtslos durch Erstattung sofortiger Anzeige vorgehen werden. Auch die

Kriegsfürsorge und Erwerbslosenfürsorge

der Stadt und die hiermit betrauten Deputationen haben eine riesige Arbeit hinter sich. Mein die Kommission für die Kriegsteilnehmer hat 6080 Anträge auf Unterstützung erledigt. Die aus den Mitteln der Stadtkasse geleisteten Unterstützungen betragen in den ersten acht Kriegsmonaten 724 000 M.; den gleichen Betrag leistet das Reich. Die Erwerbslosenfürsorge hatte bis jetzt über 2005 Anträge zu entscheiden, von denen 1864 berücksichtigt wurden; die gewährten Unterstützungen betragen in den ersten acht Kriegsmonaten 246 000 M. Davon wurden in barem Gelde 161 000 M. geleistet, das übrige in Eisen bei den Volksspeiseanstalten, Kohlen und Brot. Die Unterstützungen sind in der Abnahme begriffen; Ende Oktober vorigen Jahres erreichten sie ihren Höhepunkt mit 1025 Unterstützten; jetzt sind sie auf 600 zurückgegangen. Auch die Mietverhältnisse der Kriegsunterstützten sind gut. Es ist festgestellt worden, daß der Prozentsatz an

mit Mieten Rückständigen bei diesen außerordentlich gering ist. Von 4796 Mietern dieser Art waren in den Monaten August, September, Oktober, November und Dezember im Durchschnitt nur 30 Mieter mit der ganzen oder einem Teil der Miete rückständig. Bei etwa 1300 Mietern haben die Hausbesitzer - zu ihrer Ehre sei es gesagt - teilweisen Nachlass für die Dauer des Krieges bewilligt.

Auch die von der Stadtverwaltung umorganisierten Volksspeiseanstalten

haben gehalten, was wir uns versprochen haben. Die Mitglieder des Wiesbadener Frauenvereins besorgen die Ausgabe der Speisen und übernehmen die Kontrolle der Zubereitung in unerträglicher Weise. In den ersten 7 Kriegsmonaten sind 750 000 Portionen ausgegeben worden. Trotz der gestiegenen Lebensmittelpreise sind die Preise der Speisen bis jetzt nicht verändert worden; die Zahl der Abnehmer nimmt stetig zu. Abgesehen von den Kosten der ersten Einrichtung und den Kosten, die die Errichtung einer 4. Speiseanstalt verursacht, hat die Stadt bis jetzt 26 000 Mark zugelegt, eine verhältnismäßig geringe Summe im Vergleich zu dem außerordentlichen Segen, den dieses Vorgehen der städtischen Verwaltung gestiftet hat. Auch gelangt in den Speiseanstalten das vom Kriegsfürsorgeamt bewilligte Brot zur Verabreichung. Es ist mir jetzt schon kein Zweifel, daß diese Einrichtungen in der jetzigen Form auch nach dem Kriege bestehen bleiben müssen.

Auch die Frage der

Lebensmittelbeschaffung.

die Aufnahme der in der Stadt vorhandenen Vorräte, die Abgabe der Lebensmittel an die Verbraucher, die mannigfachen Vorarbeiten für die Kriegsgütergesellschaft verursachten eine ganz außergewöhnliche Arbeit. Was im übrigen auf dem Gebiete der Förderung des Kartoffel- und Gemüsebaues geschehen konnte, ist geschehen.

Was wir für die Beschaffung lohnender Arbeit getan haben, ist Ihnen bekannt. Nicht nur infolge der vermehrten Einberufungen zum Kriegsdienst, sondern auch infolge diverser Tätigkeiten des Arbeitsamtes ist die Arbeitslosigkeit so gut wie geschwunden; es ist im Gegenteil ein großer Mangel an gelerntem und geschultem Personal vorhanden, der sich auch in vielen städtischen Betrieben außerordentlich fühlbar macht. Auch die Verteilung von Kriegsgefangenen an gärtnerische Betriebe hat das Arbeitsamt übernommen.

Der Magistrat hat sich überdies für den Fall, daß wir den Frieden vor Beginn des kommenden Winters haben werden, bereits mit einer großen Kostenvorlage beschäftigt, die in ihren Grundzügen in der

Bauaußerschließungs-Kommission

festgelegt wurde. Es handelt sich wiederum lediglich um Straßenanfluß-Arbeiten. Bis zu Beginn des Winters sind die Vorarbeiten für diese Vorlage beendet. Die Vermittlungsstelle für Heereslieferungen muß schließlich hier ebenfalls erwähnt werden, wie die von dem Vorsitzenden des Arbeitsamtes durchgeführte Neuorganisation der gemeinsamen Betriebswerkstätte für Maschinenarbeiten, der der Magistrat die Werkstätte, die nötigen Nähmaschinen und das Betriebskapital zur Verfügung gestellt hat. Zur Zeit beschäftigt diese Werkstätte 700 Frauen. Es handelt sich durchweg um Arbeiten für die Militärverwaltung.

Es ist für jeden Fall des Zurückfließens der Arbeiter und Handwerker nach dem Kriege genügend Arbeit vorhanden.

Geheimrat Cläffing schildert sodann kurz noch alle die Arbeiten, die durch den Krieg an die Pflichterführung und die Bereitschaft der städtischen Körperschaften, so große Anforderungen stellen. Aber anvertraut ist uns das hohe Gut der Mitarbeit an der Erhaltung der wirtschaftlichen Kraft unseres Landes, der Vinderung der Not des Krieges, und ich meine, wer ein Herz hat für sein Vaterland, der kann das drückende Gefühl, in diesem Kampfe um die Existenz nicht selbst draußen stehen zu können, nur vermindern durch volle Hingabe an die Riesearbeit, die sich jetzt innerhalb der Grenzen unseres Landes auf wirtschaftlichem und sozialen Gebiete vollzieht.

Und wir können mit Stolz auf das von uns Geleistete zurückblicken. Wir haben mitgeholfen, die wirtschaftliche Lage zu einer erträglichen zu gestalten und stellen mit Befriedigung fest, daß die Besserung der Lage ihren Ausdruck in der erfreulichen Tatsache findet, daß in den letzten Monaten

96 Prozent der direkten Gemeindesteuern zur Kasse gebracht worden sind

und der gestundete Rest zum großen Teil noch eingezogen wird. Ich meine, das ist doch ein Erfolg, dessen Eindruck sich niemand entziehen kann.

Mit diesem Gedanken möchte ich schließen, nicht ohne der achtundwanzig städtischen Beamten, Lehrer und Arbeiter auswärmen zu gedenken, die auf dem Felde der Ehre gefallen sind; höchste Ehre ihrem Andenken. Die Sorge für die Hinterbliebenen wird eine Ehrenpflicht der Verwaltung sein. Und diesem Gedanken möchte ich anschließen den herzlichsten Dank an alle die, die an der Arbeit unserer Verwaltung mitgewirkt haben, auch die, welche im Dienste des roten Kreuzes und der privaten Wohltätigkeit Hervorragendes geleistet haben.

Die trefflichen, von einer genauen Prüfung der Bedürfnisse der Stadt und seiner Einwohner zeugenden, anderthalbhündigen Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters fanden die allgemeine Zustimmung und am

Schluss lebhaften Beifall und Handklatschen der Stadtverordneten.

Die allgemeine Besprechung des Etats wird nicht gewünscht.

Stadtv. Wolff schlägt vor, da der Finanzausschuß keinerlei Änderungen an den Berichten vorgenommen habe, auf den Vortrag der Berichte über die einzelnen Etats zu verzichten und

den ganzen Haushaltsvoranschlag ohne jede Aussprache anzunehmen.

Dies geschieht einstimmig.

Stadtv. Justizrat v. Ed dankt dem Oberbürgermeister für die den Stadtverordneten gezollte Anerkennung für ihre Mitarbeit. Aber auch die Stadtverordnetenversammlung habe allen Anlaß, dem Magistrat, der doch die Hauptarbeit in diesen neun schweren Kriegsmonaten geleistet habe, herzlich zu danken. Die einstimmige, widerspruchslose Annahme des Etats solle dem Magistrat ein Beweis dafür sein, daß die Stadtverordneten ihm ihr volles Vertrauen entgegenbringen. („Bravo!“)

Ueber die vom Magistrat eingebrachte Vorlage betreff. Feuerungszulagen für nicht festangestellte Hilfskräfte und Arbeiter

Berichtet für den Organisationsausschuß Stadtv. Geheimrat Professor Dr. Freudenius. In Rücksicht auf die Feuerung der Lebensmittel hat die Stadt die für den Winter festgelegten Unterstützungssätze für die Familien der Kriegsteilnehmer für den Sommer beibehalten. In entsprechender Weise will sie auch für die nicht fest angestellten Büro- und technischen Hilfskräfte, sowie für die Arbeiter eine Hilfe gewähren und zwar in Form einer Feuerungszulage. Einige Städte haben bereits Feuerungszulagen gewährt, beispielsweise Berlin für Hilfskräfte mit einem Jahresgehalt unter M. 2000 und für die Arbeiter M. 10 im Monat. Wiesbaden will eine gleichwertige Unterstützung einführen; diese jedoch richtiger verteilen nach der Kopfzahl der in Frage kommenden Familien. Hierbei will es den fest angestellten Beamten die Feuerungszulage nicht zukommen lassen, weil diese durch ihr gesichertes Einkommen gerade während des Krieges (sowie verhältnismäßig besser gestellt sind, als die nicht fest angestellten. Die nicht fest angestellten Beschäftigten und Arbeiter sollen alle Berücksichtigung finden, gleichviel ob sie zu den Bürohilfsarbeitern, technischen Hilfskräften oder den männlichen oder weiblichen Beschäftigten gehören; sie müssen nur dauernd bei der Stadt beschäftigt sein.

Der Magistrat hat beabsichtigt, die Einführung von Feuerungszulagen der Stadtverordneten-Versammlung vorzuschlagen, unabhängig von den verschiedenen Anträgen, die in dieser Hinsicht inzwischen gestellt worden sind. In einem Antrage der Arbeiter-Ausschussmitglieder ist u. a. auch die Gewährung des gleichen Urlaubes während des Krieges wie in Friedenszeiten verlangt worden. Ein solches Verlangen kann bei den gegebenen Verhältnissen nur auf das Entschiedenste zurückgewiesen werden. Die Anträge des Magistrats haben nachstehenden Wortlaut:

1. Es erhalten bis auf Weiteres und höchstens auf die Dauer des Krieges vom 1. April ds. J. ab für jedes Kind unter 16 Jahren, höchstens jedoch für 7 Kinder, für den Monat eine Feuerungszulage: a) von M. 3 männliche und weibliche Büro- und technische Hilfskräfte, soweit sie unter M. 1800 Jahreseinkommen haben, jedoch höchstens bis M. 21; b) von M. 6 die Arbeiter und Puhfrauen, jedoch höchstens bis M. 42 und unter gleichzeitigem Vorfall der bisher gewährten Familienzulage.
2. Die Feuerungszulagen gelten auch für die zu den Fahren einberufenen Büro- und technischen Hilfsarbeiter und Arbeiter, und zwar insofern, als diese die Hälfte derselben als Unterstützung erhalten.
3. Die Zulagen können auch für nicht arbeitsfähige Angehörige, die von den Beschäftigten zu unterhalten sind, gewährt werden, jedoch nur auf besonderen Beschluß der Kommissionen für Kriegsunterstützung bzw. Kriegsfürsorge.
4. Die Kosten der Feuerungszulagen werden auf Kriegskosten verrechnet.
5. Die Feuerungszulagen gelten nicht für die während des Krieges anhilfswweise eingestellten Bürohilfskräfte und Arbeiter.

Die Stadtv. Baumbach, Busch und Varner vermissen in dem Antrag das Entgegenkommen gegen die gering besoldeten Beamten, namentlich die Unterbeamten, von denen manche sich mindestens ebenso schlecht stellen, wie die in der Vorlage bedachten Hilfsarbeiter und Arbeiter.

Bürgermeister Travers verteidigt den Standpunkt des Magistrats, dem es zunächst einmal darauf ankommen mußte, möglichst rasch Abhilfe zu schaffen. Den etatsmäßigen Angestellten mit unter 1800 M. Jahreseinkommen stehe ja das Recht zu, sich mit einem Antrag an den Magistrat zu wenden, der jeden Fall wohlwollend prüfen werde. Jedenfalls sei es schwer, eine bestimmte Gehaltsgrenze zu ziehen; es komme immer auf die besonderen Verhältnisse an.

Schließlich wird die Vorlage einstimmig angenommen und gleichzeitig an den Magistrat das Ersuchen gerichtet, in eine Prüfung der vorstehenden Hinweise bezüglich der Unterbeamten einzutreten und erforderlichenfalls eine neue Vorlage einzubringen.



Neueste Schuh-Moden für Ringsten und Sommer.

Anerkannt erste deutsche Marken. - Schühwaren für Damen, Herren und Kinder. Ferner Sandalen, Turnschuhe, Schultiefel, Lasting- und Hausschuhe, Jagd-, Touristen- und Militär-Stiefel. Grösste Auswahl! Bekannt billige Preise!

Schuhhaus Sandel

Marktstrasse 22 - Kirchgasse 43.

Anni's Paket.

Selbst von Arno Feld.

Die anderen weiblichen Beamten und Angestellten der Firma Escher u. Co., Maschinenfabrik, hatten alle jemanden im Feld, an den sie zu denken, für den sie zu sorgen hatten. Nur Anni Lorenz nicht. Denn zum Beispiel Lucy Höfflich von ihrem „Vetter“ erzählte, der bei Swissons verwundet wurde, dann das Eisenerz Kreuz erhielt und nun seit Wochen in einem rheinischen Lazarett lag, lächelten wohl die anderen, die genau wußten, daß dieser Vetter nur eine zarte Umschreibung für Geliebten war — niemanden der Mädchen wollte es einleuchten, warum Lucy Höfflich nicht gerade heraus sagte, wie der Fall läge, aber sie war nun einmal so etepete — aber Anni Lorenz blieb ganz ernst und half der Freundin Kunst- und schickmäßig ein Paket mit allerlei guten und nützlichen Sachen für den Verwundeten zusammenstellen.

So merkwürdig es auch klang, Anni hatte wirklich niemanden draußen, es auch Bruder, keinen Vetter — wahr und wahrhaftig keinen. Und wenn die anderen ihre Liebespakete machten, sah sie kumm dabei, mit Augen, die ein leichter Schleier verhing, und mit nervösen Händen, die gern zugegriffen und mitgeholfen hätten. Sie zitterte nach Tätigkeit und ging für irgend eine Kollegin strakenweit, um eine bestimmte Sorte Kets zu bekommen. Es war einfach schrecklich. Die Fabrik beschäftigte eine große Menge junger und stattlicher Männer, die sehr zum größten Teil eingezogen unter den Fahnen standen und im Osten und Westen kämpften. Aber zu niemandem von ihnen war Anni während der drei Jahre, die sie bei Escher u. Co. beschäftigt war, in nähere Beziehungen getreten. Sie wechselte mit allen ein paar freundliche Worte, aber dabei blieb es, und selbst dem spöttischen Otto Dermes war es nicht gelungen, ihre gemessene Zurückhaltung zu überwinden. So war sie denn inmitten des Hausens von Menschen und Männern, der sie tätätlich umgab, einsam geblieben. Ihre Ab- und Ausgeschlossenheit aber war ihr noch nie so wie in diesen Monaten des Krieges zum Bewußtsein gekommen. Denn sie jetzt abends nach dem gewohnten Spaziergang in ihre Einbe trat, deren einziger Schmuck die beiden lebensgroßen Bilder ihrer verstorbenen Eltern waren, schien sie ihr öde und leblos, eng und dunkel, und doch war es ein freundliches, mit gutem Geschmack ausgestattetes Zimmer, das pietätvoll die besten Möbel von daheim barg. Und mit ihnen allen waren teure Erinnerungen verknüpft und über ihnen schwebte noch etwas wie der Duft, geheimnisvoll und zart, des Elternhauses. Dann geschah es auch wohl, daß Anni das Buch, das sie las, finfen ließ und die Augen träumend über die Seiten wanderten und sich mit einem Male, ihr ganz unbewußt, mit Tränen füllten. Es war schrecklich, so allein zu stehen und niemanden draußen zu haben.

Es verstand sich ganz von selbst, daß Anni mit glühenden Bänden und brennenden Augen die Ereignisse des Krieges in den Zeitungen verfolgte und die Karten eifrig studierte. Man hörte ja von nichts anderem als vom Krieg, und es war Pflicht von jedermann, sich mit ihm zu beschäftigen. Anni las jeden Abend ihre Zeitung bis zur letzten Depesche, und sie überging keine Verlustliste, gerade als hätte auch sie jemanden, für den sie bangen mußte. Sie

harrt wohl mit Lucy Höfflich freundschaftlicher als mit ihren anderen Kolleginnen, aber auch ihr schüttete sie ihr bedrücktes und bedrücktes Herz nicht aus. Und Lucy war viel zu sehr mit sich und dem „Vetter“ beschäftigt, als daß sie für jemand anderes einen Herz gehabt hätte. So schleppte denn Anni ihren Kummer wochenlang mit sich herum, bis ihr eines Abends doch eine Erleuchtung kam, wie sie ihn mildern konnte.

Ihre Zeitung hat um Geld, für das Liebesgaben über die tapferen Kämpfer draußen geschickt werden sollten, oder um Liebespakete selbst. Anni sprang auf. Daß sie nicht schon längst selbst daraus gekommen war! Da hatte sie doch, was sie suchte. Konnte sie nicht auf diesem jetzt doch wirklich nicht mehr ungewöhnlichen Wege jemanden finden, für den sie zu sorgen und an den sie zu denken hatte?

Am anderen Tag in aller Frühe war sie unterwegs. Sie brauchte erst um neun Uhr im Bureau zu sein. So wie die Geschäfte geöffnet wurden, machte sie ihre Einkäufe, und als sie die Fabrik betrat, war sie mit Paketen und Paketen behangen, aber auf all Fragen, warum sie so reich beladen, hatte sie nur ein geheimnisvolles Lächeln. An diesem Tage tat sie ihre Arbeit wie im Traum, und diesen Traum spann sie weiter, als sie am Abend ihr Paket fertig machte. Sie breitete ihre Schätze auf dem Tisch aus: Zigarren, Zigaretten, Bürste, Taschentücher, Socken, Pulswärmer, eine Kopfhaube — dann las sie ihren Zettel noch einmal, zum zehntenmal, durch, ob sie etwas vergessen hatte. Nein. Es war alles da. Am anderen Tag brachte sie das fest und kunstvoll verpackte Paket selbst auf die Zeitung, wo es ihr ein liebenswürdiger junger Mann abnahm und ihren Namen notierte.

Die gehobene Stimmung, in der sich Anni befand, hielt eine ganze Woche an. Sie las an jedem Abend die Verse, die sie dem Paket auf einer Feldpostkarte beigelegt hatte, und die ihr jetzt nicht mehr so warm und schön erklangen wie an dem Abend, der sie geboren hatte. Das Reimen war gar nicht so einfach gewesen und der Vers viel länger geworden, als sie gewollt hatte. Sie hatte auch auf einer der Feldpostkarten, die sie auf die Schokoladentafeln gelegt, ihren Namen deutlich geschrieben und an der Karte an einem Faden einen Zettelchen befestigt, damit der Antwortende nicht in Verlegenheit mit Schreibmaterial käme. Annis Stimmung verlor aber, als nach Verlauf der Woche keine Antwort kam. Auch eine zweite Woche verging, ohne daß Anni in ihrem Briefkasten die ersehnte Feldpostkarte gefunden hätte. Was war nur mit ihrem Paket geworden? Entweder war es verloren gegangen oder der Empfänger war, ein unhöflicher Mensch, der es nicht für der Mühe wert hielt, sich zu bedanken, oder er war gefallen oder lag verwundet in irgend einem Lazarett. Mehr Möglichkeiten fand Anni nicht. Eines Tages nach Büreauschluß erkundigte sie sich auf der Zeitung nach ihrem Paket und erhielt den Bescheid, es wäre vor drei Wochen richtig mit Hundert anderen abgegangen und müßte schon längst an seiner Bestimmungsort gelangt sein. Als Anni bedrückt nach Hause kam und mechanisch den Briefkasten öffnete, fand sie in ihm eine besetzte und zerstückte Feldpostkarte, auf der sie in verwickelten Tintenstrichen las: „Berehrtes Fräulein, es dankt Ihnen von ganzem Herzen für Ihre große Sendung Otto Böhler.“ Dann folgten ein paar rätselvolle, gänzlich verwischte Zeichen, Zahlen und Abkürzungen, und endlich noch ein paar Worte, die sie noch entziffern konnte: Brief folgt.

Anni las die Karte dreimal; dann steckte sie sie an sichtbarster Stelle in den Ständer, der ein halbes Duzend bunter Ansichtskarten von Lucy Höfflich und ein paar Photographien von Cousinen entferntesten Grades trug. Aber eine ganze Woche verging, ehe der Brief kam. Er war nicht allzu ausführlich, aber in klarer, breiter Schrift gehalten, die einen angenehmen Rückschlag auf den Schreiber zeigte, und enthielt zunächst eine Entschuldigung über den verspäteten Dank, dann eine plastische Schilderung eines Sturmangriffs auf französische Schützengräben, bei dem der Schreiber sich, wie man zwischen den Zeilen lesen konnte, ausgezeichnet hatte, und endlich die Bitte, gelegentlich eine Karte zu schreiben, „wenn auch nur ein paar Zeilen“.

Anni antwortete noch am gleichen Abend. Es wurden drei lange Seiten. Als sie den Brief verflochten und befestigt hatte, hätte sie ihn am liebsten wieder zurückholen mögen. Wie konnte sie nur so an einen Menschen schreiben, den sie gar nicht kannte. Es erschien ihr jetzt einfach ungläublich, was sie ihm alles geschrieben hatte. Von ihrem Elternhaus, von sich, ihrer Arbeit — das war ihr alles so aus der Feder gelaufen, daß sie es gar nicht hemmen konnte. Sie wurde glühend rot, wenn sie an dies Bekannte dachte. Und nun wartete sie auf die Antwort. Sie dachte oft: „Hätte ich doch diesen Brief nicht geschrieben! Was soll er von mir denken!“ Nach vier Tagen fand sie eine Karte mit der Photographie eines mittelgroßen, stattlichen Mannes, dem die Uniform ausgezeichnet stand, mit einem offenen Gesicht, freundlichen Augen und einem kurzen, kräftigen Schnurrbart. Im zweiten Knopfloch hing das Eisenerz Kreuz. Auf der anderen Seite stand kurz: „Berehrtes Fräulein Anni“ — er schrieb wahrhaftig Anni! — „Ich erlaube mir, Ihnen mein Bild zu senden, damit Sie sich eine Vorstellung von meinem Äußeren machen können. Ich danke Ihnen herzlich für Ihren Brief, der mir zeigt, daß Sie mich nicht ganz mehr als einen Fremden betrachten, und werde mich gestatten, Ihr Vertrauen auf die gleiche Weise zu erwidern. Mit vielen Grüßen Ihr Otto Böhler.“ Anni sah vor dem Bild eine halbe Stunde und las alles noch einmal — zum wiederholten Male? —, was ihr Böhler geschrieben, und jetzt kam es ihr ganz deutlich zum Bewußtsein, daß der Schreiber gar nicht anders aussehen konnte. Am anderen Tage kaufte sie einen hübschen Rahmen und stellte das Bild auf den Tisch, gerade so, daß der volle Schein der Lampe darauf fiel. Und dann ging das Träumen an. Wenn sie nun daran dachte, daß sie auch jemand jetzt draußen hatte, für den sie sich sorgte, dann wurde ihr ganz wunderbar ums Herz, und eine warme Welle schlug in ihre Vaden. Jetzt kamen ihr natürlich keine Tränen mehr in die Augen, sondern es leuchtete etwas in ihnen auf, so wie der ferne Schimmer von Hochzeitsliedern, und vor ihren Ohren klang es wie eine leise, süße Musik, zärtlich, werbend, lodend ...

Als aber, gerade acht Wochen nach der Aufgabe der Liebesgabe Annis, an eine Reihe von Damen und Herren in Escher's Maschinenfabrik ein steifes Kärtchen gelangte, war das Staunen allgemein: „Schau, Schau, Fräulein Lorenz! Ja, ja, hübsche Wasser sind tief!“

Auf dem Kärtchen stand:
Als Verlobte empfehlen sich:
Anni Lorenz
Otto Böhler (zurzeit im Felde).

Kresol-Puder

Gemäss Ministerial-Bekanntmachung betr. Ungeziefer-Vertilgungsmittel v. 24. III. 1915.

Hergestellt im Laboratorium der Hirsch-Apotheke in Wiesbaden.

Zur Abwehr und Beseitigung des Ungeziefers im Felde streut man eine geringe Menge des absolut unschädlichen Puders auf die Haut oder in die Unterkleidung. Verpackt in handlichen Streupulverbüchsen aus Blech. D. R. G. M.

Schatten.

Ein Filmroman von Valder Elden.

(Nachdruck verboten.)

„Um fünf Minuten vor die sieben habe ich alle Leute adieu gesagt!“ erzählte sie, „und drei Minuten hab ich meine Hut aufgesetzt, weil ich wußte, Sie zu sein Soldat mit Uhr im Kopf geboren!“

Sie nahm gleich seinen Arm und zog ihn, ohne zu erlauben, daß er erst seine übrigen Bekannten im Café begrüßte, auf die lauten Straßen hinaus. Zum erstenmal, seit er den Todwahn ihres Vondoirs gesehen hatte, fiel es Freddy auf, wie abert und unauffällig elegant sie war, von dem Neiderstich auf ihrem Hut bis zu den feinsten Nachschubeln. Seit seiner eigenen Studienzeit in Berlin hatte er für derlei Verhältnisse.

„All mein Geld habe ich muß heden in Kleider,“ sagte sie, als sie seinen prüfenden Blick aufzufangen hatte. Und in sinnfälligem Zusammenhang fuhr sie fort:

„Wir müssen heimlich essen gehen und dann nicht zu spät in die Theater! Es ist hier ein deutsches Gesellschaft, was spielt „Fleddermaus“. Die müssen wir sehr zu meine Übung in Deutsch!“

„Und wo wollen wir speisen?“ fragte er in dem beseligenden Gefühl seines Reichthums.

„Das kommt sehr auf Verhältnisse an!“ erklärte sie. „Ich habe heut keine Geld und muß sein Ihre Gast. Aber nächste Mal Sie seien mein Vak. So machen wir es immer mit meine Freunde und ich.“

Sie saßen dann zusammen in einem vornehmen Restaurant, tranken Champagner, und Freddy sah mit Entzücken, wie die kleine Köcheldame eine ordentliche Kur in Dessertessen und Wein gebrauchte. Sie versuchte gar nicht, aus ihrer Freude an all den guten Dingen ein Hehl zu machen, aber stolz wie eine Kasse, aber unermüdlich, und erzählte dabei soviel, daß Freddy bald nicht nur ihr Leben, sondern auch die Schilderale all ihrer Kollegen und Kolleginnen, das Leben Kopenhagens, vor und hinter den Kulissen kannte. Er fand, daß sein Geld größeres Vergnügen machen konnte, als er es sich in diesen Stunden bereitet. Und zugleich tat er seinen ersten Blick in das Leben der Bohème, sah ihre Tiefen und Gefahren und bewunderte die Leichtigkeit, mit der sich diese jungen Menschen, die ihr vertrieben waren, über Wasser hielten. Diese Frau neben ihm, die wie ein Kolibri war, die nur zum Singen und Lachen geboren schien, hatte Räte und Prüfungen hinter sich, wie nur irgend ein strebender Mann. Als halbwildes „r“ Dackiff war sie ganz allein nach Kopenhagen gekommen, ohne Mittel, ohne Rückhalt.

„O, ich sage Ihnen, wie eine borkige Bese ich war!“ erzählte sie. „So edig und ungeachtet! Und immer hungrig wie ein ausgewaschene Wolf.“

Sie hatte zuerst Gläser gespült und in einer Konditorei bedient, war dann Kinder mädchen geworden und endlich von einem Bildhauer als Modell entdeckt worden.

„Sie müssen gehen in Opertheater! Da Sie werden mich leben mehr wie zehn Mal — alle Bildhauer von damals haben mir modelliert! O, ich war sehr gefragt!“

Schließlich hatte ein Künstler, der ihr Talent erkannte, sie am Volkstheater untergebracht, wo zunächst ein Jahr lang

nur ihre hübschen Beine, jeden Abend irgendwie dekorativ benutzt, für ihren Lebensunterhalt sorgten. Ein hochgehaltener Funktionär des Theaters hatte sie eines Tages kommen lassen und ihr gesagt:

„Es ist ein Skandal, daß Du immer nur auf der Bühne herumstehst, Kleine! Hast Du gar keinen Ehrgeiz?“

Als sie schwur, daß sie Ehrgeiz habe und von früh bis abends spät studieren wolle, wenn sich Gelegenheit böte, hatte er ihr einen Freispieler in der königlichen Theaterschule erwirkt und ihre Wage verbessert.

„Da hab ich mich sofort eine eigene Atelier gemietet!“ sagte sie. „Wenn man drei Jahre lang hat Modell gehalten, dann kann man nur in eine Atelier wohnen — Zimmer macht mir Herzkrampf!“

Schließlich war sie dann Operettensängerin geworden und kulekt von Denningsten als Lichtbildgenie entdeckt worden.

Aber als die ersten Gagen kamen, kamen auch schon Laßen. Ihr Vater starb in seinem Dorf, und sie hing an, die alte Mutter mit zu ernähren. Die kleine Schwester ging auf ihre Kosten in die Schule, und sie blieb fast so arm, wie sie jemals war.

Von ihren Freunden erzählte sie so ausführlich, von all den gleich verhungerten, ehrgeizigen und in aller Not noch ausschweifenden Jungen, denen sie lange oder kurze Zeit Gefährtin gewesen war, eber die Kolleginnen fiel leutener ein Wort — „Weiber seien schlecht!“ behauptete sie. „Wenn Sie werden viel Frauen gekannt haben, Sie werden sagen auch so!“

„Aber Sie selbst — Sie sind doch auch eine Frau!“ forschte Freddy. „Und Sie sind doch gut?“

„Ich!“ lachte sie, „ich gehöre an die fleckteste Mensch, die ich kenne!“

Freddy lächelte mild und ungläubig. Aber sie beteuerte:

„Wenn ich zum Beispiel eifersüchtig bin, ich können keine Gnade! Ich könnte eine Mensch umbringen!“

Dann dachte sie eine Weile nach und gekand:

„Eigentlich ich bin immer eifersüchtig!“

„Haben Sie nie eine gute Freundin gehabt! Eine Kollegin, mit der Sie zusammen gelebt haben, und für die Sie durch dick und dünn gegangen wären, wie für einen Freund?“

„O nein!“ sagte sie fast empört, „sie wäre mir alle gleichgültig!“

Er dachte nach, wie er endlich das Gespräch auf Hilfe bringen könnte. Durch die Erfahrung mit Denningsten gewiß, wollte er nicht mit der Tür ins Haus fallen. Aber schließlich fragte er doch leicht hin, ob die blonde Dame, die in der Novelle gepöbelt hatte, ihre besondere Nevalin war, und ob sie sie vielleicht verdrängt hätte. „Weil Sie ja selbst sagen, daß Sie so schlecht sind!“ setzte er, seinen Verdacht entschuldigend, hinzu.

„O die ...“ machte Karin. „Das ist schon ganze Jahr her, ich kann mir schwer erinnern. Das war auch eine Deutsche, ich begab, aber gar kein Unterricht. Habe Sie ihm lang beobachtet? Kein bißchen Plastik! Wer nicht gekandent hat Modell, kann auch nicht gut sein für Kinomatograph!“

„Aber sie spielte ausgezeichnet!“ behauptete Freddy gefinnungslos.

„O ja, sie hat ein bißchen Talent,“ gab Karin zu. „Ja, wo ist sie denn, was macht sie?“ drängte der Suchende, der sich jetzt seinem Heiligatium schon ganz nahe fühlte.

„Niemand weiß es!“ sagte Karin ganz harmlos. „Sie hat die einmal gespielt, hat ihr Honorar genommen und gegangen, vielleicht nach Deutschland zurück — man weiß nicht!“

Da sah der gute Freddy, ganz blaß und zugleich voll Angst, er könnte seine Enttäuschung verraten. Er fügte ein Glas Champagner hinunter und fühlte das Bedürfnis, irgendwie Lärm zu machen, weil sein Herz so schlug, daß er glaubte, man müsse es hören. Er trommelte mit einem Weidfrüß auf dem Setztisch und verlangte zu zahlen.

„Schon zahlen?“ sagte sie betäubt. „Es ist noch sehr früh, ich glaube, und unterhalt sich so schön mit Ihnen. Sie interessieren sich für alle und wissen nicht alles viel besser, wie es ist hier gewöhnlich.“

„Ich kann nicht lange in selben Lokal sitzen!“ sog Freddy und machte nervöse Gesten, „wir wollten doch auch ins Theater gehen?“

Das hatte sie ganz vergessen, und sie war sofort wieder bei der Sache.

„Wir haben höchster Eitel!“ rief sie. „Die erste Akt muß schon lange vorüber sein!“

Sie sumnte eine Melodie und zog aus der Tasche Spiegeln, Puder und Kamm, um im Augenblick Toilette zu machen.

„Nehmen wir ein Auto?“ fragte sie bettelnd wie ein Kind. „Ich sterbe für Auto zu fahren!“

Als sie dann im Auto dem Theater zusaufen, nahm sie seine Hand und drückte sie.

„Sie sein eine von die netteste Mensch in die Welt, Herr Baron! Ich werde Sie in die vorderste Reihe meine Verehrer befürdern. Und noch die Theater mit trinken Bruderschaft!“

So kamen sie in besser Stimmung ins Theater, hörten schon im Foyer gedämpft die entzückende Musik des zweiten Aktes, und Karin war sogleich wie eine elektrifizierte Puppe. Während Freddy die Logenbillets einhandelte, schlug sie mit Hand und Fuß die Balzertakte, zog ihn dann singend und lachend die Treppe hinauf und blieb vor der Logen für einen Augenblick stehen, um Atem zu schöpfen.

Die Gesellschaftszene war in vollem Gang, als sie eintraten.

„Das ist der Prinz!“ flüsterte die kleine Künstlerin ihrem neuen Verehrer der ersten Reihe zu, glühend vor Begeisterung. „Das habe ich viele Mal gelungen, es war meine beste Rolle! Aber diese ist nicht so hübsch wie ich!“

In leinenen Strümpfen und Kniefößen, in goldgekleidtem Jackett, hochbeinig und selbstbewußt, stand die Darstellerin des Prinzen auf der Bühne und sang das Antrittslied.

„O, sie singt so kalt!“ kritisierte Karin ganz verzweifelt. Die Sängerin, als hätte sie die Kritik gehört, wandte sich eben der Loge zu, sah mit großen, blauen Augen beiden ins Gesicht und schien ihnen förmlich die zweite Strophe zu widmen. Dann tänzelte sie ohne besondere Grazie auf die andere Seite der Bühne, sang die dritte Strophe ins Parfüm und warf dann den Refrain wie eine Herausforderung gerade wieder in Karins und Freddy's Loge. (Fortf. f.)

Für Ärzte. **Für Pensionen.**
Große Wohnung
 112 Zim., Küche, Bad, Speisek. u. Zub., el. Licht, Zentralh., (Kauf), in welcher seit 22 Jahr Fremdenheim mit Erfolg betriebl., sof. od. sp., auch geteilt zu verm. Ndb. Taunusstraße 13, l. b. Daab.

Immobilien
 Al. Gärten mit Garten ev. H. Stall i. Unterbaum s. Kauf. gef. Off. unt. Nr. 186 an Hl. J. Mauritiuststraße 12. f. 3083

Zu vermieten
 Philippobergstr. 20, 5. u. 6. St. f. 9222

Immobilien
 Al. Gärten mit Garten ev. H. Stall i. Unterbaum s. Kauf. gef. Off. unt. Nr. 186 an Hl. J. Mauritiuststraße 12. f. 3083

Zu vermieten
 Philippobergstr. 20, 5. u. 6. St. f. 9222

Immobilien
 Al. Gärten mit Garten ev. H. Stall i. Unterbaum s. Kauf. gef. Off. unt. Nr. 186 an Hl. J. Mauritiuststraße 12. f. 3083

Zu vermieten
 Philippobergstr. 20, 5. u. 6. St. f. 9222

Immobilien
 Al. Gärten mit Garten ev. H. Stall i. Unterbaum s. Kauf. gef. Off. unt. Nr. 186 an Hl. J. Mauritiuststraße 12. f. 3083

Zu vermieten
 Philippobergstr. 20, 5. u. 6. St. f. 9222

Immobilien
 Al. Gärten mit Garten ev. H. Stall i. Unterbaum s. Kauf. gef. Off. unt. Nr. 186 an Hl. J. Mauritiuststraße 12. f. 3083

Zu vermieten
 Philippobergstr. 20, 5. u. 6. St. f. 9222

Immobilien
 Al. Gärten mit Garten ev. H. Stall i. Unterbaum s. Kauf. gef. Off. unt. Nr. 186 an Hl. J. Mauritiuststraße 12. f. 3083

Zu vermieten
 Philippobergstr. 20, 5. u. 6. St. f. 9222

Immobilien
 Al. Gärten mit Garten ev. H. Stall i. Unterbaum s. Kauf. gef. Off. unt. Nr. 186 an Hl. J. Mauritiuststraße 12. f. 3083

Zu vermieten
 Philippobergstr. 20, 5. u. 6. St. f. 9222

Immobilien
 Al. Gärten mit Garten ev. H. Stall i. Unterbaum s. Kauf. gef. Off. unt. Nr. 186 an Hl. J. Mauritiuststraße 12. f. 3083

Zu vermieten
 Philippobergstr. 20, 5. u. 6. St. f. 9222

Immobilien
 Al. Gärten mit Garten ev. H. Stall i. Unterbaum s. Kauf. gef. Off. unt. Nr. 186 an Hl. J. Mauritiuststraße 12. f. 3083

Zu vermieten
 Philippobergstr. 20, 5. u. 6. St. f. 9222

Immobilien
 Al. Gärten mit Garten ev. H. Stall i. Unterbaum s. Kauf. gef. Off. unt. Nr. 186 an Hl. J. Mauritiuststraße 12. f. 3083

Zu vermieten
 Philippobergstr. 20, 5. u. 6. St. f. 9222

Immobilien
 Al. Gärten mit Garten ev. H. Stall i. Unterbaum s. Kauf. gef. Off. unt. Nr. 186 an Hl. J. Mauritiuststraße 12. f. 3083

Zu vermieten
 Philippobergstr. 20, 5. u. 6. St. f. 9222

Stadtkundiger Fuhrmann
 gesucht. Sedanstr. 5. h. 7700

Jugendliche Arbeiter
 sucht
 Zigarettenfabrik „Menes“
 67088 Abergauer Str.

Stellengefuche
 Wegen Geschäftsaufgabe
 sucht tüchtige Frau mit guten
 Kenntnissen Stellung in Wascherei
 oder Hotel. Gest. Offerten unter
 Nr. 56 sind zu richten an die Ge-
 schäftsstelle d. Bl. h. 7697

Arbeitsamt Wiesbaden.
 Edle Dohlemeyer u. Schwalbacher Str.
 Geschäftskunden von 8-1 und
 3-6 Uhr. Sonntags 10-1 Uhr.
 Telefon Nr. 573, 574 u. 575.
 (Rufdruck verboten.)

Offene Stellen:
Männl. Personal:
 4 Gärtner.
 1 Mechaniker.
 1 Jg. Spengler u. Installateur.
 2 Duffschmiede.
 2 Wagenschmiede.
 1 Maler und Anstreicher.
 6 Tapezierer.
 3 Schneider auf Woche.
 2 Schneider auf Stück.
 1 Schuhmacher.
 1 Buchbinder.
 1 saub. Hausb. m. Pferd.

Kaufm. Personal:
Männlich:
 2 Kontoristen.
 5 Buchhalter.
 1 Stenotypist.
 3 Verkäufer.

Wir suchen Lehrkellen
 für folgende Berufe:
Männlich:
 20 Mechaniker.
 9 Schlosser.
 10 Raschenschlosser.
 2 Spengler u. Installateure.
 1 Drechsler.
 1 Damenschneider.
 1 Zimmerer.
 1 Maurer.

Unterricht
Institut Bein,
 Wiesbadener
 Privat-
 Handelsschule,
 Rheinstr. 115.
Unterricht
 in allen kaufm. Fächern,
 sowie in
 Stenogr., Masch.-Schr.,
 Schönschr., Bankwesen,
 Vermögens-Verwalt., usw.
 Klassen-Unterricht und Privat-
 Unterweisung.
 Beginn neuer Vollkurse
 vom 3. Mai an
Hermann Bein
 Diplom-Kaufmann und
 Diplom-Handelslehrer.
Clara Bein
 Diplom-Handelslehrerin,
 Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeuge.

3 Hallen zum Abbruch
 9,00x4,50, ho. 4,00x3,80, eine
 offen, mit Wellblech, 4,50x3,80,
 1 kleine Grabstein-Einfassung,
 Kamindeckel, Tritte usw. *9226
 Wagner, Walramstr. 14.

1000 gebrauchte Güter
 sucht zu verkaufen
Notes Kreuz, Abteilung III
 Schloß Mittelbau. 625

Vapier-Zerschneidmaschine.
 Großsäuren-Druckmaschinen,
 Stempelpresse u. sonst. Buchbinder-
 Artikel billig zu verl. Näheres
 Zahnstraße 26, Portiere. *9216

2 feine, ganz neue Schneiderfl.
 1 Hälfte d. Wert s. v. Damensch. u.
 Haupt. Bleichstraße 18. f. 3083

Schöne Sommerkleider
 für 16jähr. Mädchen, sowie f. d.
 Mantel und Out. h. 7699
 Bleichstraße 48, l. l.

S. Rad m. Freil. s. v. v. Klaus.
 Bleichstr. 15, Tel. 4808. f. 322

1 Halbkl.-Fah. (1200 Liter)
 als Wasserbehälter s. Eingeraden
 im Garten, bill. zu verl. *9225
 Dohlemeyer, Ndb. 6, 1.

Nach neue Nähmasch. s. v. v.
 Adolffstr. 5, 6. St. l. *9224

**Elegante Herren- und Knaben-
 anzüge, Gummimäntel f. Herren
 und Damen, Badschoppen in
 Leinen und Kattun, einzelne Dosen,
 Schuh- u. Sportböden usw. kaufen
 Sie billig. Ebenso Badschoppen,
 welche noch vom letzten Jahre be-
 rühren, zu alten Preisen 50%**

Neugasse 22, l. Stock.

**Am besten und billigsten kauft
 man getragene und neue
 Schuhe und Kleider**

Pius Schneider Wwe.
 Wiesbaden, Dohlemeyerstraße 16
 direkt am Michelberg.

**Gut leimende Sämereien, alle
 Vogelfutterarten, fow. Tauben-
 fütter-, u. Amdenfutter empf. in
 vorzüglicher Qualität G. Kidel,
 Samen- u. Vogelfutterhandlung,
 Bleichstraße 13. f. 3074**

**Trauer-
 Hüte u. Schleier**
 in reicher und ge-
 diegener Auswahl
Adolf Koerwer Nachf.,
 Inh.: Verh. Köhr
 Wiesbaden, Langgasse 8,
 Bleichstr. 13.

**Kredit
 an jedermann.**

Möbel
 Kompl. Einrichtungen
 sowie
 Einzelne Möbelstücke
 fern, reiche Auswahl in
 Herren-Garderobe
 Damen-Garderobe
 Reelle aufm. Bedienung
J. Wolf
 Friedrichstr. 41.

Verloren
 Am 29. d. Mts. 628
**ein silbernes
 Uhren-Armband**
 von Sendig Eden-Hotel bis
 Bahnhof verloren gegangen.
 Gegen Belohnung abzu-
 geben in Sendig Eden-Hotel.

**Kinderkiesel, braun und schwarz,
 22-24 4,50, 5,50, 2,50.**
**Kinderkiesel, braun und schwarz,
 25-26 5,50, 4,50, 3,25.**
 232/1

Hübsche Damen-Halbschuhe 3,50, 7,50, 6,50, 5,50, 4,95.
Knaben- und Mädchenkiesel 27-30 6,50, 5,50, 4,95,
 dito 31-35 7,50, 6,50, 4,95.

**Riefenauswahl in Sandalen, Segeltuchschuhen, Holzschuhen
 und Lafting-, Schnür- und Zugschuhen.**
**Bleichstr. 26, Bleichstr. 11,
 Telefon 6256.**

**Deutsche kauft Deutsche
 und Deutsches Kakaopulver! Sie stehen an der Spitze
 aller Fabrikate der Welt!**
 Jeder Deutsche, der vaterländische Fabrikate bevorzugt, erfüllt damit eine wichtige
 patriotische Pflicht. Unterstützt er doch auf diese Weise die Deutsche Industrie,
 deren Aufschwung durch englische Machenschaften fast lahmgelegt wurde und die
 infolge dessen durch englische Arbeiter auf den Absatz im Inlande allein
 angewiesen ist. Außerdem schützt er sich bei Einkauf Deutscher Schokoladen
 und Kakaos in Fabrik-Packungen vor ausländischen Fälschungen und minder-
 wertigen Qualitäten und sichert sich in allen Fällen reine und gute Ware.

Verband Deutscher Schokolade-Fabrikanten.

Weiblich:
 4 Kontoristinnen.
 2 Buchhalterinnen.
 1 Stenotypistin.
 1 Verkäuferin.

Gaus-Personal:
 1 Junger.
 8 Alleinmädchen.
 4 Hausmädchen.
 2 in Köchinnen.

Wahl- und Schenkw.-Personal:
Männlich:
 1 Restaurantkellner.
 6 Saalkellner.
 1 Küchenchef.
 1 Pensionatsdiener.
 1 Kupferwäber.
 1 Messerwäber.
 6 Bistingsen über 16 J. alt.

Weiblich:
 1 Telephonistin.
 1 Oberkassabücher.
 1 Köchin.
 2 Wäffelfräulein.
 4 Servierfräulein.
 4 Zimmermädchen.
 2 Weißschimmen.
 10 Haus- und Küchenmädchen.

Krankenpflege-Personal:
Männlich:
 1 Krankenwärter, ledig, unter
 30 Jahre.

Offene Lehrstellen.
Männlich:
 1 f. Kontor (Mittelschül.)
 1 f. Kontor (m. Einl.-Zeugn.)
 2 für Verkauf, Droge- u. Kol.
 2 für Verl. Verrentenfunktion.
 1 für Verkauf, Sub. Eisen-
 u. Metallgeschäfte u. ausw.
 m. freier Station.
 2 für Verkauf, Eisenwaren
 (Mittelschül.)
 1 für Verkauf, Tapeten.
 2 für Verkauf, Teppiche und
 Innendekorat. (Mittelschül.)

Weiblich:
 1 für Verkauf, Glas- u. Por-
 zellanw. (Mittelschül.)
 1 für Verkauf, Pub.

Rehelinee suchen Stellen.
Männlich:
 4 für Kontor (Mittelschüler).
 12 für Kontor (Vollschüler).
 6 für Verkauf (Vollschüler).

Weiblich:
 4 für Kontor (Mittelschül.).
 6 für Kontor (Vollschül.).
 26 für Verkauf (Vollschül.).

Stenographie
 Stolze-Schrey. 575
 Beginn neuer
Abend-Kurse
 Montag, den 3. Mai,
 8 1/2 Uhr. - Unterricht in allen
 Handelsfächern.

Institut Bein,
 Rheinstrasse 115, l.

Kauf-Gesuche
 Altes Kupfer, Messing, Zinn,
 s. Einschmelzen kauft Ph. Häuser,
 Reichelsberg 28. *9185

Achtung! Nicht übersehen!
 Zahle für Lumpen per kg 10 Pf.
 Geste. Woll Lumpen per kg 80 Pf.
 Jacob Ganer, 597
 Dohlemeyerstr. 18. Telefon 1832.

**Altes Blei und Zinn kauft zu
 höchsten Preisen Glasmalerei H.
 Bentner, Viebrücher Str. 13. 630**

Zu verkaufen
 Verh. Bett. 15-30 M. 15 A. Leibes-
 schränke 8-20 M. Waschkommod.
 14 M. 2 Bettst. 2 Kinderbetten.
 Schreibstisch, verich. Tisch, Sofa,
 eins. Matratz. bill. zu verkaufen.
 Frankenstr. 3, l. h. 7692

**Nähm. tabell., fow. Träd. Hand-
 farren b. s. v. v. Häuser, Schöff-
 er-Platz. 10. 18970**

**Saug- u. Druckpumpe, f. Gärt-
 n. fow. Erdbohrer b. s. v. v. Klaus,
 Bleichstr. 15, Tel. 4808. f. 322**

**Drehbank f. 3087
 bill. s. v. v. R. Kl. Burgstraße 5, 1**

**Entzückende Damen-
 Kostümfestons in allen Mu-
 stern, 140-150 cm breit, früherer
 Preis Mk. 6-10, jetzt Mk. 3,50,
 4,50, 5,50. Ebenso Reste für
 modern. Knaben-Sport-Anzüge
 in Tuch u. Manchester werden
 billig verkauft. 583
 D. Birnzwelg, Faulbr.-Str. 9**

**Reparaturen an Federbüchern,
 Rindern, Nähmasch., Grammo-
 phonen, fow. fow. u. bill. ausgeführt.
 Klaus, Bleichstr. 15, Tel. 4808. 623**

**Wer auf Reinlichkeit hält
 reinigt seine Garderoben,
 Teppiche, Möbelstoffe usw.
 mit**

Reinizin
 anerkannt bewährtestes
 Reinigungsmittel.
 Bester Ersatz für Benzol.
 Al. 45 Pf., 80 Pf. u. M. 1,40.
 In haben in allen Drogerien.
 Fabrikanten: G. 73
 Frank & Co., Hamburg 6.

Betonkies
 schwarzfäntig, gut gewaschen, liefert
 jedes Quantum in drei Korn-
 größen. Muster zu Diensten.
Rheinisch-Nassauische Gesellschaft
 Laurenburg a. d. Lahn.

Schuhwaren
 Hübsche Damen-Halbschuhe 3,50, 7,50, 6,50, 5,50, 4,95.
 Knaben- und Mädchenkiesel 27-30 6,50, 5,50, 4,95,
 dito 31-35 7,50, 6,50, 4,95.

**Riefenauswahl in Sandalen, Segeltuchschuhen, Holzschuhen
 und Lafting-, Schnür- und Zugschuhen.**
**Bleichstr. 26, Bleichstr. 11,
 Telefon 6256.**

Ruhn's Schuhgeschäfte

Gutschein.
 Bei Aufgabe kleiner Gelegenheitsanzeigen wie
 Stellenangebote, Vermietungen, An- und Verkäufe
 usw. wird dieser Gutschein gegen eine
**Einschreibgebühr von 20 Pfg.
 für 3 einspaltige Zeilen**
 in Zahlung genommen. Jede weitere Zeile kostet
 10 Pfg., Offerten- bezw. Auskunftsgebühr 20 Pfg. -
 Für jedes Inserat wird nur ein Gutschein in Zahlung
 genommen. Der Betrag kann in Marken eingesandt
 werden. Für Geschäftsanzeigen ist der Gut-
 schein ungültig.

Wiesbadener Neueste Nachrichten
 Haupt-Geschäftsstelle: Nikolausstraße 11,
 Filialen: Mauritiuststr. 12 u. Bismarckstr. 29.

Wortlaut der Anzeige:

Fahrplan

Ohne Gewähr.

Ohne Gewähr.

gültig vom 1. Mai 1915 bis auf weiteres.

Allgemeine Bemerkungen. Die Nachtzeiten von 600 Uhr abends bis 500 Uhr morgens sind in den Minutenziffern unterstrichen. Schnellzüge und Eilzüge sind durch fetten Druck der Stundenziffern, zuschlagspflichtige Schnellzüge ausserdem durch ein „D“ gekennzeichnet. - „T“ = Triebwagen. - „F“ = Sonn- und Feiertags. - „W“ = Werktags.

Wiesbaden—Mainz.

Klasse	2-4	2-4	2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	
Wiesbaden . . . ab	521	608	641	704	714	740	831	909	1007	1014	1118	1218	1234	1236	126						
Biebrich Ost . . . "	527	615	711	721	750	838	916	1014	1021	1125	1225	1241	1243	126							
Mainz Hbf. . . . an	557	625	654	720	731	809	887	985	1092	1101	1205	1221	1223	126							

Mainz—Wiesbaden.

Klasse	2-4	2-4	2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	
Mainz Hbf. . . . ab	106	125	205	245	320	331	434	507	603	642	655	720	804	890	976						
Biebrich Ost . . . "	116	136	215	255	330	341	444	517	613	652	705	789	873	959							
Wiesbaden an	128	143	223	263	337	348	451	524	619	658	712	796	880	966							

Wiesbaden—Langenschwalbach—Limburg u. zurück.

Alle Züge 2.-4. Klasse.

Klasse	2-4	2-4	2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	
Wiesbaden ab				708	915	1112	117	205	232	320	405	622	801								
Landesdenkmal . . . "				709	922	1119	124	212	238	327	413	629	808								
Waldstrasse "				713	926	1123	138	216	242	331	417	633	812								
Dotzheim "				729	935	1131	136	225	250	339	425	641	820								
Chausseehaus "				731	948	1143	147	239	264	353	439	655	834								
Eiserne Hand "				743	1000	1197	168	253	314	404	447	702	841								
Hahn-Wehen "				750	1007	1205	207	301	322	411	454	710	849								
Bleidenstadt "				755	1012	1210	212	306	327	416	459	715	854								
Langenschwalbach . . . "				810	1085	1236	222	316	337	426	513	718	857								
Michelbach (Nass.) . . . "	531	637	838	1036	1238						542	747	886								
Zollhaus (Nass.) "	538	635	836	1034	1236						541	746	885								
Diez an	545	642	843	1041	1243						540	745	884								
Limburg a. Lahn an	551	648	849	1047	1249						549	754	893								

Wiesbaden—Niedernhausen—Limburg u. zurück.

Klasse	2-4	2-4	2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	
Wiesbaden ab				512	630	725	1010	1220	144	220	444	655	720	849							
Erbenheim "				520	610	706	1021	1231	136	231	456	706	802	900							
Igstadt "				521	621	707	1032	1242	207	247	457	707	814	911							
Auringen-Medenbach . . . "				522	622	708	1033	1243	212	252	458	708	815	912							
Niedernhausen "				523	623	709	1034	1244	217	257	459	709	816	913							
Niederseelbach "				524	624	710	1035	1245	222	262	460	710	817	914							
Idstein "				525	625	711	1036	1246	227	267	461	711	818	915							
Wörsdorf "				526	626	712	1037	1247	232	272	462	712	819	916							
Camberg "				527	627	713	1038	1248	237	277	463	713	820	917							
Niederselters "				528	628	714	1039	1249	242	282	464	714	821	918							
Oberbrechen "				529	629	715	1040	1250	247	287	465	715	822	919							
Niederbrechen "				530	630	716	1041	1251	252	292	466	716	823	920							
Limburg a. Lahn an	531	631	832	1042	1252						541	746	885								

Wiesbaden—Mainz-Kastel—Frankfurt und zurück.

Klasse	2-4	2-4	2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	
Wiesbaden ab	421	546	610	617	701	711	718	814	921	947	1010	1120									
Biebrich Ost "	428	552	616	623	707	717	724	820	927	953	1016	1126									
Mainz-Kastel "	435	559	623	630	714	724	731	827	934	960	1023	1133									
Hochheim "	442	566	630	637	721	731	738	834	941	967	1030	1140									
Flörsheim "	449	573	637	644	727	737	744	843	950	976	1039	1149									
Eddersheim "	456	580	644	651	729	739	746	848	955	981	1044	1154									
Hattersheim "	463	587	651	658	731	741	748	850	957	983	1046	1156									
Hattersheim "	470	594	658	665	733	743	750	855	962	988	1051	1161									
Sindlingen-Zeilshaus "	477	601	665	672	735	745	752	858	965	991	1054	1164									
Höchst an	484	608	672	679	737	747	754	860	967	993	1056	1166									
Frankfurt Hbf. . . . an	491	615	679	686	739	749	756	863	970	996	1059	1169									

Klasse	2-4	2-4	2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	
Frankfurt Hbf. . . . ab	526	614	622	712	800	812	821	1000	1151	1200	1250	238	259								
Höchst "	533	621	629	719	807	819	828	1007	1158	1207	1257	245	266								
Sindlingen-Zeilshaus "	540	628	636	726	815	827	836	1014	1165	1214	1264	252	273								
Hattersheim "	547	635	643	733	822	834	843	1021	1172	1221	1271	259	280								
Eddersheim "	554	642	650	740	829	841	850	1028	1179	1228	1278	266	287								
Hattersheim "	561	649	657	747	836	848	857	1035	1186	1235	1285	273	294								
Flörsheim "	568	656	664	754	843	855	864	1042	1193	1242	1292	280	301								
Hochheim "	575	663	671	761	850	862	871	1049	1200	1249	1299	287	308								
Mainz-Kastel "	582	670	678	768	857	869	878	1056	1207	1256	1306	294	315								
Biebrich Ost "	589	677	685	775	862	874	883	1063	1214	1263	1313	301	322								
Wiesbaden an	596	684	692	782	869	881	890	1070	1221	1270	1320	308	329								

(Mainz)—Wiesbaden—Rüdesheim—Niederlahnstein—(Cöln) und zurück.

Klasse	2-4	2-4	2-4	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	1-3	
Mainz Hbf. . . . ab				654	734	744	815	927	938	1030	1040	1143									
Wiesbaden "				702	782	792	863	975	986	1078	1088	1191									
Biebrich West "				708	788	798	869	981	992	1084	1094	1197									

Kaiser-Wilhelm-Spende deutscher Frauen.

Zur gefälligen Kenntnissnahme!

Im Bankhaus Marcus Verlé, Wilhelmstraße, und Deutsche Bank, Wiesbadener Neueste Nachrichten, Wiesbadener Zeitung, Wiesbadener Tagblatt und Rheinische Volkszeitung werden vom 5. Mai an Mappen mit vaterländischem Schmuck zum Einzeichnen für die Spende aufgelegt. Die vom Minister bewilligte Kollekte werden in diesen Mappen ebenfalls namhaft gemacht. Wir bitten dringend, auch die kleinste Gabe einzuschreiben. Am Ende der Sammlung werden die Blätter zu einem Buche geheftet und Sr. Majestät dem Kaiser mit der Spende übergeben.

Der Arbeitsausschuß:

- Frau Generalin Diekmann.
 - Frau van Gölpen.
 - Frei Fräulein von Ziegler.
- Die Schatzmeisterin: Frau Oberstaatsanwalt Lang.

626

Landsturm-Musterung Stadtkreis Wiesbaden.

Die Musterung und Aushebung der vom 1. August 1869 bis 31. Dezember 1874 geborenen unausgebildeten Landsturmpflichtigen findet vom 3. bis 10. Mai cr. statt.

Es haben sich im „Deutschen Hof“, Goldgasse 4, vormittags 7 Uhr, zu stellen:

- am Montag, den 3. Mai die Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1869 Buchst. A—J, u. 1870 Buchst. A—D;
- am Dienstag, den 4. Mai die Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrganges 1870 Buchst. G—J;
- am Mittwoch, den 5. Mai die Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrganges 1871 Buchst. A—R;
- am Donnerstag, den 6. Mai die Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1871 Buchst. S—Z u. 1872 Buchst. A—D;
- am Freitag, den 7. Mai die Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrganges 1872 Buchst. E—H;
- am Samstag, den 8. Mai die Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrganges 1873 Buchst. I—L;
- am Sonntag, den 9. Mai die Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1873 Buchst. M—P u. 1874 Buchst. A—C;
- am Montag, den 10. Mai die Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrganges 1874 Buchst. D—S.

Die Landsturmpflichtigen haben sich an den genannten Tagen in reinem und nüchternem Zustande pünktlich zu stellen.

Die ohne genügende Entschuldigung Ausbleibenden haben zu gewärtigen, daß sie sofort festgenommen, außergerichtlich gemustert und als un sichere Landsturmpflichtige sofort eingekerkert werden.

Die durch Krankheit am Erscheinen verhindert sind, haben ein behördlich bescheinigtes ärztliches Attest einzureichen. Wer seit der letzten Musterung mit Auditions- oder Ehrenstrafen (Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte) bestraft worden ist, hat dies unaufgefordert an dem für ihn bestimmten Musterungstage sofort zu melden.

Die Militärpapiere (Landsturmhefte usw.) und etwaige Unabkömmlichkeitsbescheinigungen sind mitzubringen. Gesuche um Zurückstellung sind bei der königlichen Volksteil-Direktion hier einzureichen.

Wiesbaden, den 29. April 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der nach § 1 der Bundesratsverordnung über Reis vom 22. April 1915 (R. G. Bl. S. 237) folgende Arten von Volkreis, Bruchreis oder Reis, nämlich Patna-Reis, grob, Patna-Reis, kurz, Spanischer Reis, Italienischer Glace-Reis, Italienischer unolacierter Reis, Siam-Patna, grob, Siam Patna, kurz, Aracan, Roulmein, Bassein, Managon, grob, Managon, normal, Managon, Silfrang, Bruchreis I, Bruchreis II, Bruchreis III, IV, Reismehl für Schwede in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, die vorhandenen Mengen getrennt nach Arten und Eigentümern unter Nennung der Eigentümer der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin, Unter den Eichen 21, anzuzeigen. Von der Anzeigepflicht sind nur ausgenommen Mengen, die sich im Eigentum des Reichs, eines Bundesstaates oder eines Landes befinden, insbesondere im Eigentum der Heeresverwaltungen und der Marineverwaltung befinden, und ferner Mengen, die insgesamt bei allen aufgeführten Arten weniger als zwei Doppelcentner betragen. Die Anzeigen sind sofort zu erstatten. Anzeigen über Mengen, die sich auf dem Transporthause befinden, sind unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger an die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin zu erstatten.

Das für die Anzeige zu benutzende Formular ist auf der Handelskammer, hier, Adelheidstraße 23, unentgeltlich zu erhalten; dort wird den Anzeigepflichtigen auch etwa gewünschte Auskunft erteilt.

Wer die vorgeschriebene Anzeige nicht erstattet oder wer wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 M bestraft.

Wiesbaden, den 30. April 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Kellamations-, Zurückstellungs- und Urlaubsgesuche auf Grund häuslicher und gewerblicher Verhältnisse für Mannschaften des Feld- und Belagungs-Deeres sind stets an den Zivilvorständen der Ersatzkommission zu richten.

Dabei wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß Gesuche um Entlassung aus dem Deeresdienst nur ausnahmsweise im Falle eines dringenden Notstandes Aussicht auf Berücksichtigung haben.

Wiesbaden, den 29. April 1915.

Der Zivilvorstand der königlichen Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Wiesbaden, Stadt, von Schend.

Bekanntmachung.

Am 3., 4., 5., 17., 18., 26., 27. und 31. Mai 1915 findet von vormittags 9 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit im Habensrund Scharfschießen statt.

Es wird geordert: Das Gelände mit Wegen und Straßen rechts (östlich) der Platter Straße, sowie das Gelände mit Wegen und Straßen links (westlich) der Adtheimer Straße bis zur Abweichung des Graf-Hüllen-Weges, Adtheimer Straße und Platter Straße selbst gehören nicht zum Geländebereich und sind für den Verkehr freigegeben.

Wegen der damit verbundenen Lebensgefahr wird vor dem Betreten des Schießgeländes gewarnt. Ebenso ist auch das Betreten des Schießgeländes an den Tagen, an denen nicht geschossen wird, wegen Schonung der Grasnarbe verboten.

Wiesbaden, den 30. April 1915.

Garnisonkommando.

Bekanntmachung.

Die in dem Hause Bismarckring Nr. 1 eingerichtete Sammelstelle III der Nassauischen Sparkasse, die von dem Drogisten Wilhelm Wachenheimer verwaltet wird, ist von heute ab wieder für die Sparer geöffnet.

Wiesbaden, den 30. April 1915.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Mobiliar-Versteigerung.

Montag, den 3. Mai cr., vormittags 9 $\frac{1}{2}$ und nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr anfangend, verleihere ich im Auftrage wegen Weg- und Umzug folgende Mobilien öffentlich meistbietend freiwillig gegen Barzahlung in meinem Versteigerungssaal

7 Moritzstraße 7 dahier

als: 1 fast neues Schlafzimmer, 1 schwarzes Piano (Schiedmeier), 1 Ruhb.-Büffel, 1 dito Kredenz, 1 Ruhb.-Weiszenbrannt, Vertikal, Galeriekränken, Schreibtisch, Schreibtische, Konsolen, ein- u. zweifach, Kleiderkränke, 1 weißer Kaminbrannt u. Waschtisch, Waschkommode, and. Kommoden, Nachttische, ovale u. viereckige Tische, Ausziehtisch, 1 Sofa, 2 Sessel, 1 Divan, 1 Chaiselongue, 1 runder weißer Tisch und 6 Sessel, 1 Nähmaschine, 2 einzelne Sessel, 1 Partie Stühle, einzelne kompl. Betten, Deckbetten, Kissen, Teppiche, Püster, Portieren, Spiegel, Bilder, Wanduhren, Regulator, Staubsauger, 1 sehr gute Violine, 1 Gitarre, 1 Mandoline, 1 Laterna magica, 1 Dezimalwaage, 1 kleine Base, 1 Eisbrannt, 2 Gartenschläuche, Gasdrucklampen, Vadeinrichtung, Gashelofen, Gasbrannt mit und ohne Pratofen, 1 kompl. Kücheneinrichtung, 1 einzelne Anrichte, Kuchentisch und Stühle, 1 Vadenregal, 1 eif. gr. Blumenricht., 1 Partie Weiszen als: Tischstühle und Servietten, Kopfkissenbezüge, Bettbezüge, 1 Tisch Leinen, fertige geschneit. Hemden etc., 1 Partie Kleider u. Schuhe, 2 Bräute mit Betten, 1 fast neuer Drachensaal, 1 Partie Porzellan und verschiedenes mehr.

Adam Bender,

Auktionator und Taxator. Geschäftssaal Moritzstraße 7. Telefon 1847.



Schulranzen — Reisekoffer
Blusen — Handtaschen
Portemonnaies — Rucksäcke
Außerst billige Preise.

A. Letschert

10 Faulbrunnenstr. 10.

Was ist Asthma? Was soll man tun?

Asthmatiker und alle diejenigen, welche an Krankheiten der Atmungsorgane leiden, wissen, dass häufig die Beklemmungen herrühren aus dem zähen, alten Schleim, der sich auf der Brust festgesetzt hat. Bisweilen führt die Verschleimung fast zum Ersticken. Die Brust pfeift bei jeder Atmung und der Husten ist scharf.

Solche Kranke kennen offenbar nicht die Wirkung von Akker's Abteisirup, ein Mittel, das sich tausendfach als ganz hervorragend erwiesen hat zur Lösung des alten zähen Schleims, der nach Anwendung von Akker's Abteisirup schnell und schmerzlos ausgeworfen wird. Der Husten wird gellader und bald fühlt sich der Leidende wieder gesund und wohl.

Akker's Abteisirup, rechtzeitig gebraucht bei Husten und Erkältung, Asthma, Bronchial-Katarrh, Schleim- und Keuchhusten, Hals-Entzündung und anderen Krankheiten der Atmungsorgane, ist ein anerkanntes vorzügliches Mittel, und dank seiner kräftigenden Wirkung beugt er ärgeren Folgen vor. Alle, deren Atmungsorgane nicht in Ordnung sind, sollen

Akker's Abteisirup

gebrauchen; er ist unschädlich, selbst für die kleinsten Kinder, und wird von Tausenden als ganz hervorragend bei vorstehenden Krankheiten gerühmt. Man fordere als Zeichen der Echtheit den roten Streifen mit Unterschrift L. L. Akker.

Preis per Flasche } Also je grösser
v. 230 Gr. M 2.— } die Flasche, desto
" 550 " " 4.— } vorteilhafter
" 1000 " " 6.50 } der Einkauf.

Engros-Vertrieb Handelsgesellschaft „Noris“, Zahn & Co., Köln.

Zu haben in Wiesbaden: Löwen-Apotheke, Langgasse 37, Oranien-Apotheke, Tannusstr. 57, Schützenhof-Apotheke, Langgasse 11, Theresien-Apotheke, Emscherstrasse 24, Victoria-Apotheke, Rheinstrasse 41; Biebrich: Hof-Apotheke, Mainzer Str. 30 u. in allen übrigen Apotheken.



Das Kreistomitee vom Roten Kreuz Abteilung VII

Rgl. Schloß, Vorderbau, Zimmer Nr. 290

erteilt Auskunft über

Verwundete, Vermißte u. Gefangene.

Anträge auf Geld- und Liebesgaben-Unterstützung an bedürftige Gefangene werden dort entgegengenommen

Unwiderruflich 12. Mai
Ziehung der
Los 50 Schneidemühler 11 Lose
5 Lotterie 5
100000
15000 10000 M.
Lose 50 Pf. 11 Lose wertlos aus 5 Mark Porto u. Liste
versch. Tausend; 50 Pf. extra
in allen durch Plakate kenntlich. Verkaufsstellen u. durch Generalmobil
H. C. Kröger Berlin W8
Telegr.-Adr. „Goldquelle“

In Wiesbaden bei: Carl Cassel, Kirchgasse 54, Rud. Stassen, Bahnhofstr. 4.

4 Kenner

von Schuhwaren und Bederauqualitäten habe noch mehrere 1000 Paare vor dem Kriege gekaufte Stiefel und Schuhe für Herren, Damen und Kinder, die der Mode unterworfen sind, dafür aber aus keinem Leder gearbeitet sind, abzugeben. Ich will Schuhwaren zu verkaufen, ist jetzt die beste Zeit; es ist deshalb für jedermann von Vorteil, in dieser ersten Zeit so eine günstige Kaufgelegenheit zu benutzen und sich zu alten, billigen Preisen von diesen Sachen mit Vorrat zu versehen. Auch sind sämtliche Neuheiten fürs Frühjahr und Sommer eingetroffen. Wache noch aufmerksam auf 1 Posten Kuller- und Meltpaare, die im Sortiment und in den Nummern nicht mehr vollständig sind, fast zur Hälfte des wirklichen Wertes.

Neugasse 22 Part. und 1. Stock in 6 Räumen, weil in einer Seitenstraße, deshalb so billig. Bitte meine 4 Auslagen zu besichtigen und die Vormittagsstunden zum Einkauf zu benutzen, da morgens der Andrang nicht so stark.

Blauweissen Gartenkies

in Körben und Säcken, Karron in $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Waggons. L. Rettenmayer, Hofspediteur, Nikolasstrasse 5, Tel. 12. 124. (Gärtner und Wiederverkäufer Rabatt.)

Gartenschläuche

(nur beste Qualitäten)

Liefert unter Garantie

Ph. Hch. Marx,

Mauritiusstraße 1,

Gummiwaren-Handlung. Telefon 3056.

Kohlen, Koks, Brennholz

u. Union-Briketts in nur besten Qualitäten zum billigsten Tagespreise
Westerwälder Braunkohlen Marke „Alexandria“, gut trocken, billigster u. bester Ofenbrand
Sägemehl zum Räuchern für Metzger.

W. Gail Wwe. Wiesbaden

Schwalbacher Str. 2. Fernsprecher Nr. 84. Ecke Rheinstraße.

Ehrlose Berichterstattung.

Englische amtliche Lügen über den Untergang der „Dresden“... Die britische Admiralität hat am 15. März abends bekanntgegeben: Am 14. März, um 9 Uhr vormittags, überraschten der Kreuzer „Glasgow“, Captain John Luce, der Hilfskreuzer „Orano“, Captain John R. Searave, der Kreuzer „Kent“, Captain John D. Allen, die „Dresden“ bei der Juan Fernandez-Insel. Es folgte ein Gefecht, bei dem ein Kampf von 5 Minuten holte die „Dresden“ die Flagge nieder und hielte die weiße Flagge. Die „Dresden“ sei stark beschädigt und in Brand geraten; nachdem sie einige Zeit gebrannt, explodierte die Munitionskammer und das Schiff sank. Die Besatzung wurde gerettet. Fünfzehn schwerverwundete Deutsche wurden in Valparaiso gelandet werden. Demgegenüber stellt die von der „Times“ veröffentlichte, gegen den Angriff auf die „Dresden“ im holländischen Hoheitsgebiet protestierende holländische Note die Vorgänge folgendermaßen dar. Es wird zunächst mitgeteilt, daß die „Dresden“ am 9. März in der Cumberlandbai, 500 Meter vom Land entfernt und gebeten habe, dort acht Tage zur Reparatur der Maschinen bleiben zu dürfen. Es entspannen sich darüber Verhandlungen, weil die Ortsbehörde nur eine Alltägliche Frist bewilligen wollte. Es heißt dann wörtlich in der Note: Inzwischen, am 14. März, erschien ein englisches Geschwader, bestehend aus den Kreuzern „Kent“, „Glasgow“ und dem Hilfskreuzer „Orano“, in der Cumberlandbai und eröffnete sofort das Feuer gegen die vor Anker liegende „Dresden“.

Der holländische Kapitän, der unterwegs war, um die üblichen Höflichkeitbesuche auf der „Glasgow“ abzuhalten, war gezwungen, am Land umzukehren. Die „Dresden“ hielt die Parolantärlinien ab und schickte einen Offizier mit der Mitteilung, daß sie sich im neutralen Gewässern befinde. Dieser Umstand fand keine Beachtung seitens des englischen Geschwaders, das die „Dresden“ aufforderte, sich zu ergeben, mit der Warnung, daß sie im Begehrungsfall völlig vernichtet würde. Der Kommandant der „Dresden“ gab hierauf den Befehl, die Munitionskammer zu sprengen und das Schiff zum Sinken zu bringen. Der älteste englische Kapitän war der Captain Luce; er kann nicht darüber im Zweifel gewesen sein, daß die „Dresden“ nicht daran dachte, ihre Flagge niederzuholen und sich zu ergeben.

Die anders lautende Meldung der britischen Admiralität zwingt also zu dem Schluss, daß entweder der britische Offizier die falsche Meldung mit seiner Offizierschere vereinbaren konnte, oder daß die britische Admiralität die richtige dienstliche Meldung eines ihrer Kommandanten abgeändert und unter Fälschung des Inhalts veröffentlicht hat.

Es möge bei dieser Gelegenheit mitgeteilt werden, daß Reuters Büro auch einen englischen Bericht über die letzten Dardanellenkämpfe versendet, nach welchem die Engländer eigentümlich glänzend gesiegt haben müßten, denn sie haben von tausenden türkischer Gefangenen, die sie gemacht haben, darunter viele deutsche Offiziere. Die Verlogenheit der englischen Drahtzieher übersteigt alle Begriffe. Die „Union“ aus London meldet, verbot die britische Regierung der englischen Presse jede Veröffentlichung von nichtamtlichen Teilberichten über die Kämpfe um die Dardanellen. Das ist sehr bezeichnend, denn gegenüber der englischen Regierung sind selbst die englischen Zeitungen nur Stämper im Lügen.

Der Luftkrieg.

London, 30. April. (Nichtamtl. Wolff-Tele.) Reuter meldet: Ein Luftschiff oder Flugzeug warf heute früh Brandbomben über Hpswich und Whitton. Drei Häuser wurden zerstört. Menschen sind nicht umgekommen.

Feindliche Flieger über Südbaden.

Basel, 30. April. (Tel. Str. Frkf.) Schon ziemlich früh zeigten sich heute Morgen französische Flieger in der deutschen Nachbarschaft. Zwischen 1/7 und 7 Uhr wurde, wie die Zeitungen heute abend berichten, in westlicher Richtung und in sehr beträchtlicher Höhe ein Flieger gesichtet, der seine Richtung gegen den Rhein nahm. Bereits auf den Höhen bei Wolfensberg wurde das Feuer auf den Flieger eröffnet, und als der Flieger näher gegen den Rhein zukam, knatterten auch die Abwehrcanonnen, denen die Geschosse folgten. Der Flieger wurde dann von zwei Seiten beschossen. Er machte über dem Dinkelberg einen Kreis, um dann wieder eine stark westliche Richtung einzuschlagen, ohne Bomben abzuwerfen. Auch die Geschosse, die auf ihn gerichtet waren, scheinen keinen Erfolg gehabt zu haben.

Nur nach 1/10 Uhr erschien wieder ein Flieger aus westlicher Richtung, und die Abwehrcanonnen traten abermals in Tätigkeit. Dieser Flieger ist wesentlich niedriger geflogen und man konnte deutlich beobachten, wie der Flugapparat bedenkliche Schwankungen machte, als er über die Fällinger Höhen flog und in weitem Bogen sich dann wieder westlich wandte, immer niedriger und niedriger fliegend, so daß man den Flieger und seine Besatzer deutlich sehen konnte. Das Schrapnellfeuer hielt ununterbrochen an und scheint bei diesem Flieger von Erfolg gewesen zu sein; denn man konnte sehr wohl beobachten, daß es dem Flieger nicht mehr gelang, in die Höhe zu kommen. Der noch stark vorhandene Nebeldunst erschwerte eine weitere Verfolgung mit dem bloßen Auge. Ob der Flieger noch das französische Gebiet erreichen konnte oder zu einer Notlandung gezwungen wurde, war bis zur Stunde noch nicht zu ermitteln.

Der französische Flieger, der mit seinem Begleiter bei Müdersbach zwischen Heimersdorf und Waldhofen tot aufgefunden wurde, ist nicht ein Opfer eines Fliegerkampfes geworden, sondern von den Fliegerkanonen heruntergeschossen worden.

Heute früh nach 9 Uhr überflog ein französischer Zweisitzer Barrach in großer Höhe. Festig von den Ballonabwehrcanonnen beschossen, entfloh der Flieger in rascher Fahrt dem Belforter Loch zu.

Die Sphing Italien.

Rom, 30. April. (Tel. Str. Frkf.) Die Tatsache, daß die Verhandlungen mit Oesterreich fortdauern, wird jetzt auch von Zeitungen zugegeben, die, wie der „Messaggero“, seit einiger Zeit das Gegenteil behaupteten und darauf ihre politischen Weissagungen stützten. Die Ministerkonferenzen mit den Vorkriegsministern und dem König häufen sich, jedoch schon dadurch der Eindruck verschärft wird, daß, wie die „Fr. Sig.“ meint, die Entscheidung bevorsteht. Tittoni, der mehrfach den König besuchte, reiste nach Paris ab. Die Ankunft des ungarischen Staatssekretärs Miklós gibt Anlaß zu neuen Kombinationen. Da er seit längerem Beziehungen mit Italien unterhält, hält man ihn für einen politischen Unterhändler. Wie der „Messaggero“ meldet, wird er vom König, der Königin-Mutter und Sonnino empfangen werden. „Messaggero“ widmet bereits Bülow einen sympathischen „Nachruf“. Er habe allen Geist, Energie und Schlaueit angeboten, um die Interessen Deutschlands zu fördern; wenn er an der Macht der Tatsachen gescheitert sei, werde niemand ihm die Schuld zuschieben können. Das wir noch nicht so weit sind, geben jedoch, trotz aller Alarmgerüchte, ernste Blätter zu, wie „Popolo Romano“, den Verhandlungen mit der Entente den Zweck von Garantien für die künftigen Friedensverhandlungen zuschreibt, und „Corriere d'Italia“, der sagt, die diplomatische Lösung, die nicht zum Krieg führe, sei durchaus nicht ausgeschlossen.

Bern, 30. April. (Tel. Str. Frkf.) Der Bundesrat hat heute Morgen auf Eruchen des Generals und auf Antrag des Militärdepartements beschlossen, die sechste Division, die Ende November gleich-

zeitig mit der zweiten und der vierten Division, die seit anfangs März wieder im Dienste stehen, entlassen worden war, auf den 10. Mai wieder aufzubieten. Diese Division wird für die Armee eine Reserve bilden, die ihr zurzeit vollständig fehlt.

Rundschau.

Keine Reise in Frankreich.

Nach einer Meldung der „National Tidende“ werden am 1. Mai auch in Paris alle Reisende unterbleiben. Die Regierung hat an die Arbeiterorganisationen den Appell gerichtet, keinen Tag für die Munitionsversorgung zu verlieren.

Die Haager Suffragettenversammlung.

Mrs. Wemiller (England) teilte mit, daß dem Kongress eine Entschließung vorliege, daß auch die Frauen zu den Friedensverhandlungen hinzugezogen werden. Die Vorsitzende teilte mit, daß der Kongress bis Samstag ausgedehnt sei. Je weiter die Verhandlungen fortschreiten, desto ausgeprägter gestalten sie sich zu einer Kundgebung für das Frauenstimmrecht. Frau Wemel (Oesterreich) rief unter tosendem Beifall der übrigen Suffragetten: Gebt uns unsere Männer zurück und hört auf mit dem Blutvergießen. (So lange die Frauen noch soviel ungerichtetes Zeug reden wie auf diesen Versammlungen, sind sie für das politische Stimmrecht noch nicht ausgereift.)

Vermischtes.

Spitzenausstellung.

Aus Berlin schreibt man uns: Zu den am vornehmsten wirkenden Befähigen der Frauenleistung sowohl wie als selbständigen Gebrauchsartikeln, sei es als Decke, Vorhang, usw., zählt man die Spitze. Bekannt ist, daß die deutsche Spitzenschule E. V. schon seit einer Reihe von Jahren das Bestreben verfolgt, die handgearbeitete Spitze wieder an die Stelle der billigen Fabrikware zu bringen und vermögenswerte Kreise von ihrer Vorliebe für ausländische Erzeugnisse zur deutschen Spitze zurückzuführen. Dieses Bestreben hat eine ganze Reihe von Spitzenvereinen und Wandertouristen entstehen lassen, in denen die verschiedenen Techniken gelehrt und Lehrerinnen ausgebildet werden.

Unter den Gewerben, auf die der Krieg nicht ohne schädigenden Einfluß blieb, ist die Spitzenherstellung, die vorzugsweise im Auftrage der Spitzenvereine als Heimarbeit betrieben wird, zu finden. Um dieser Wirkung Abbruch zu tun, hat sich die Spitzenschule zu einer kleinen Ausstellung entschlossen, die den Reiz dieser duffigen Gebilde aufs neue ins Treffen führen soll.

Eine zarte weiße Pracht ringsum: Köppelstiche, genähte Spitze und Filzarbeiten ringen um die Gunst. Besichtigt wurde die Ausstellung auch vom Erzgebirge, der Heimat deutscher Spitzenkunst, von Schlesiern und vom Elsaß. Die Muster, alles deutsche Entwürfe, sind im allgemeinen sehr gefällig, und besonders reich spielt die Phantasie in kleinen schmalen Ranten, die auch den weniger Reichen zugänglich sind und durch ihre Schönheit und Haltbarkeit billigerer Marktware weit übertreffen.

Besonders eindrucksvoll wirken die Spitzen religiösen Charakters: Altardecken und Behänge, Spitzen für Chorhemden, die in großer Fülle ausgebreitet sind.

Hoffentlich geht die neue Belebung des heimischen Spitzengewerbes unter den Kriegsstürmen nicht unter, sondern vermag es, sich durchzuhalten. Die Unterstützung der Frauen verdient es in vollem Maße für ihre schönen und geschmackvollen Arbeiten.

Verantwortlich für Politik, Feuilleton u. Sport: Carl Diebel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Dücker; für den Reklam- und Inseratenteil: Carl Nöbel. Sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsgesellschaft G.m.b.H.

Langgasse 35

Das neue Haus

für Damen-Konfektion



Segall

Persil

wäscht und schont Spitzenwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Druckarbeiten werden innerhalb kürzester Zeit geliefert Wiesbadener Verlags-Anstalt G.m.b.H.



Das Luft- u. Sonnenbad

auf dem Atzelberg (Haltestelle Schützenstrasse) ist wieder eröffnet.

Das Bad besitzt je eine Männer-, Frauen- und Kinderabteilung, zahlreiche Kabinen zum Umkleiden, Turn- und Spielgeräte, Brausen und Wannen ermöglchen Wasseranwendungen. Einfache Speisen und alkoholfreie Getränke sind beim Wärter erhältlich.

Besuchszeit von morgens 5 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit.

Eintrittspreise:

- 1. Dauerkarten für das Sommerhalbjahr. a) für Mitglieder - Einzelkarten M. 4.-, b) für Mitglieder - Familienkarten M. 6.-, c) für Mitglieder - Beikarten für Angehörige über 15 Jahre M. 2.-, d) für Nichtmitglieder - Einzelkarten M. 10.-. 2. Tageskarten e) für Mitglieder 1 Stück 20 Pfg., f) für Nichtmitglieder 1 Stück 30 Pfg., 10 Stück Mk. 2.50.

Verwundete und erholungsbedürftige Krieger haben jederzeit freien Zutritt.

Zu lebhaftem Besuche des Bades ladet ein Der Verein für volksverständliche Gesundheitspflege E. V. Anmeldungen neuer Mitglieder nimmt der Wärter entgegen.

